

# Zur geistlichen Beurteilung der modernen Übertragungen

Rudolf Ebertshäuser

Leicht bearbeiteter Auszug aus dem Buch von Rudolf Ebertshäuser: ***Gottes Wort oder Menschenwort? Moderne Bibelübersetzungen unter der Lupe***. Augustdorf (Betanien Verlag) 1. Auflage 2006, 192 S.

## 1. Der wachsende Einfluß der modernen Übertragungen ins Deutsche

In den letzten Jahrzehnten hat die gläubige Gemeinde erlebt, wie immer mehr moderne, in der Gegenwartssprache gehaltene Übersetzungen auf den Markt kamen, die den Anspruch erheben, leicht verständlich und doch genau zu sein. Sie werden beworben als die „Bibeln für den Menschen von heute“. Diese Entwicklung ging (wie so vieles) von der englischsprachigen Christenheit, besonders von Amerika, aus. In Deutschland waren Vorläufer dieser modernen Wiedergaben die Übertragung von Hans Bruns (1962) und die stark verfremdeten und verkürzten Texte des Liberaltheologen Jörg Zink (ab 1965).

\*\* 1968 erschien „Das Neue Testament in heutigem Deutsch“ zum ersten Mal, angelehnt an das Vorbild der „Today's English Version“; 1982 kam die überarbeitete Vollfassung „**Die Bibel im heutigem Deutsch - Gute Nachricht**“ heraus (abgekürzt: GN; Verlag: Deutsche Bibelgesellschaft, Katholisches Bibelwerk u.a.). Diese Bibel hatte eine deutlich liberaltheologische Prägung und war von vornherein ökumenisch ausgelegt (Mitarbeit katholischer Übersetzer; Abdruck der Apokryphen). Sie stieß bei gläubigen Christen zunächst auf ziemlichen Widerspruch, worauf einige der offenkundigen Anstöße geglättet wurden. Die GN wurde überarbeitet und etwas mehr an den Bibelwortlaut angepaßt – offensichtlich war es den ökumenischen Herausgebern wichtig, auch evangelikale Leser für diese Übertragung zu gewinnen. 1997 erschien die Revision als „Gute Nachricht Bibel“. Die GN ist aufgrund ihrer offiziellen Zulassung für den Gebrauch in den evangelischen Kirchen die einflußreichste und wahrscheinlich auch am weitesten verbreitete moderne Übersetzung.

\*\* 1983 erschien in enger Anlehnung an die amerikanische „Living Bible“ von Kenneth Taylor das NT der „**Hoffnung für alle**“ (abgekürzt HFA; Verlag: Brunnen Verlag Gießen), einer evangelikal-modernen Bibelübertragung. 1996 erschien die Vollausgabe mit AT. Diese Übertragung wurde laut Verlag aus dem Hebräischen und Griechischen übersetzt, allerdings wie beim amerikanischen Vorbild mit sehr starken Abweichungen vom Originalwortlaut, den massivsten von allen modernen deutschen Übersetzungen. Auch diese Übersetzung wurde revidiert, nachdem von gläubigen Lesern Anstoß an manchen Auslassungen, Umdeutungen und geistlich bedenklichen Stellen genommen wurde.<sup>1</sup> (Eine Stelle, in der der verderbliche liberaltheologische Einfluß in der ersten Fassung deutlich wurde, war z.B. die Weglassung des Blutes in Eph 1,7, wo statt des biblischen „in ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut“ übersetzt wurde: „Denn durch das Sterben Jesu am Kreuz sind wir erlöst“). Die HFA wurde von einem Übersetzerteam unter Leitung einer Theologin übersetzt – für die modernen „Evangelikalen“ ist das selbstverständlich, trotz 1Tim 2,12. Für bibeltreue Christen sollte es aber klar sein, daß eine solch höchst verantwortungsvolle Aufgabe in den Händen bewährter Brüder und Diener des Wortes liegen muß.

\*\* 1985 wurden die Arbeiten an der „**Neuen Genfer Übersetzung**“ (abgekürzt NGÜ; Verlag: Genfer Bibelgesellschaft) begonnen, einer „kommunikativen“ Übersetzung aus dem evangelikalen Lager, die aufwendig erarbeitet wurde und etwas näher am Grundtext bleibt wie die vorhergehenden Ausgaben, aber ebenfalls auf der Grundlage der „dynamisch-äquivalenten“ Übersetzungsmethode beruht und viele Umformulierungen und ausdeutende Zusätze enthält. Im Jahr 2000 bzw. 2003 erschienen Teilausgaben des NT. Im Vergleich zu den anderen „kommunikativen“ Übersetzungen wird hier der Text von deutlich mehr Fußnoten begleitet, die vielfach Hinweise auf die wörtliche Bedeutung bzw. Übersetzungsalternativen

<sup>1</sup> vgl. dazu M. Schibli: *Ist die „Hoffnung für alle“ eine tendenziöse Bibelübersetzung?*

enthalten. Die Übersetzung hat den griechischen Grundtext zur Grundlage und folgt keiner englischen Vorlage. Auch hier hat im Team eine Theologin mitgearbeitet.

\*\* 2002 erschien das NT mit Psalmen der „**Neues Leben**“-Übersetzung (abgekürzt NL; Verlag: Hänssler); die Vollbibel ist für den Herbst 2005 geplant. Laut Verlag wurde die Übersetzung aus dem hebräischen und griechischen Grundtext gemacht, wobei man sich stark an das Vorbild der „New Living Translation“ angelehnt hat. Für die Übersetzung war ein Team zuständig, das mehrheitlich aus Frauen bestand und von einer Frau geleitet wurde. In der Rekordzeit von zwei Jahren wurde das NT auf den Markt geworfen. NL beruht auf der Methode der „dynamischen Äquivalenz“, aber mit etwas mehr Bezug zum Grundtext als in der HFA. Es ist bezeichnend, daß der Verlag inzwischen auch „Studienbibeln“ mit diesem viel zu freien Text anbietet; das entspricht allerdings auch der oberflächlichen Art von „Bibelstudium“, das heute in evangelikalen Kreisen üblich wird.

\*\* 2003 erschien das NT der „**Neuen evangelistischen Übertragung**“ (abgekürzt NeÜ; Übersetzer: Karl-Heinz Vanheiden, Verlag: Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg). Sie ist insgesamt weniger abweichend vom Originalwortlaut als GN oder HFA, aber folgt denselben „kommunikativen“ Grundsätzen. Sie wurde nicht direkt aus dem Grundtext übersetzt, sondern unter Einbeziehung anderer Übertragungen u.a. Vorlagen zusammengestellt – eine fragwürdige Vorgehensweise.<sup>2</sup> Mit dieser Ausgabe öffnen sich auch einflußreiche Kreise der früher konsequent bibeltreuen „freien Brüderversammlungen“, die so viel auf die wortgetreue Elberfelder Bibel hielten, dem modernen Trend zu freien Übertragungen. Es ist zu befürchten, daß diese Ausgabe trotz der vordergründig „evangelistischen“ Zweckbeschränkung auch von Gläubigen als „Bibel“ benutzt wird und so die wortgetreuen Bibeln auch in diesen Kreisen allmählich verdrängt.

\*\* Die Weiterführung der Grundsätze der „dynamisch-äquivalenten“ Übersetzung bis in ein schreckenerregendes Extrem bietet die für den Herbst 2005 zur Veröffentlichung geplante „**Volxbibel**“, verfaßt von Martin Dreyer, dem Begründer der „Jesus-Freaks“, u.a. Mitarbeitern. Diese vor allem auf die „Jugendzone“ zugeschnittene Übertragung des NT (von „Übersetzung“ kann man hier überhaupt nicht mehr sprechen) verwendet bewußt den entstellten, verdorbenen und schmutzigen Jargon heutiger gottloser Jugendlicher. Dabei werden die heiligen Worte der Bibel so übel verfremdet und verdreht und dem Herrn solche böartigen Wortentgleisungen in dem Mund gelegt, daß das Ergebnis als letztlich antichristliche Gotteslästerung bewertet werden muß. Unwillkürlich kommen dem Leser Bibelstellen wie 2. Petrus 2 und Judas 4-19 in den Sinn. Zum Zeitpunkt der Abfassung des vorliegenden Buches (Oktober 2005) waren nur wenige Textausschnitte für die Öffentlichkeit zugänglich, aber was bekannt wurde, zeigt die Unverfrorenheit, mit der hier mit der Heiligen Schrift umgegangen wird.<sup>3</sup> Ursprünglich wollte der Brockhaus-Verlag dieses Werk veröffentlichen und hatte alles schon dafür vorbereitet, aber aufgrund von zahlreichen Protesten wurde beschlossen, dieses geschäftlich vielversprechende Projekt unter einem anderen Verlagsnamen („Volxbibel-Verlag“) herauszubringen.

---

<sup>2</sup> Im Prospekt 2003/2004 des Verlages erklärt der Übersetzer Karl-Heinz Vanheiden, daß er ursprünglich diese Übertragung aus ganz pragmatischen Gründen unternommen hat, nämlich um für andere Werke einen verständlichen und nicht mit Lizenzkosten belegten Bibeltext zu haben. Über seine Vorgehensweise schreibt er: „Diese Übertragung entstand unter Zuhilfenahme deutsch- und englischsprachiger Übersetzungen und Kommentare und unter Beachtung des Grundtextes. Sie versucht, Sinn und Struktur des Textes zu erfassen und diese auch für einen Leser aus nichtchristlichem Umfeld verständlich wiederzugeben.“ D.h. es wurden Formulierungen aus verschiedenen anderen modernen Übersetzungen (bei der Durchsicht fallen besonders GN und NGÜ auf), übernommen und leicht angepaßt. Die NeÜ entspricht den „dynamisch-äquivalenten“ Übersetzungsgrundsätzen. Der Verlag empfiehlt die NeÜ auch christlichen Jugendlichen zur Lektüre.

<sup>3</sup> Viele Zitate aus der „Volxbibel“ sind so lästerlich, daß sie hier gar nicht wiedergegeben werden sollen. Nur einige wenige Beispiele aus der im Oktober 2005 veröffentlichten Leseprobe seien angeführt. In Mt 26,17-30 wird von einer „Passaparty“ gesprochen. In Mt 5,3-12 heißt es u.a.: „Gut drauf kommen die Leute, die kapiert haben, dass sie Gott mit nichts beeindrucken können. Sie werden mit Gott in dem Land leben, wo er das Sagen hat. ... Gut drauf kommen die Leute, die abgehen, wenn Gott sein Ding durchzieht, weil Gott genau das tun wird. ... Gut drauf kommen die Leute, die deshalb Ärger kriegen, weil sie das tun, was Gott von ihnen will. Sie werden mit Gott in seinem Land abhängen. Wenn ihr vera...t oder gelinkt werdet oder man Gerüchte über euch verbreitet wegen mir, dann könnt ihr darüber froh sein. Feiert und habt keine Angst, denn nach dem Leben werdet ihr dafür ganz fett absahnen.“ In Mt 6,5-15 heißt es u.a.: „Wenn ihr mit Gott redet, könnt ihr schön locker bleiben. ... Wenn du aber mit Gott reden willst, dann hock dich in deine Bude, mach die Tür hinter dir zu und quatsch dich mit ihm aus. Gott ist wie ein richtig guter Papa, der weiß genau, was in dir abgeht, er wird dir helfen können.“ Das „Vaterunser“ wird auf eine greuliche Weise verdreht: „... Du allein sollst auf dieser Welt ganz groß rauskommen! Du sollst hier das Sagen haben, auf der Erde genauso, wie es ja schon da oben im Himmel der Fall ist. ... Und verzeih uns die Sachen, wo wir mal wieder Mist gebaut haben. ... Denn dir ist doch nichts unmöglich, du hast die ganze Power und du sollst für immer unser Held sein.“ Der Anfang von 1Kor 13,4 lautet: „Liebe ist entspannt, sie mag Menschen, sie ist nett zu Leuten. Neid ist für sie ein Fremdwort, sie sieht nicht von oben auf andere runter, angeben hat sie nicht nötig und sie markiert auch nie den dicken Macker.“ Es ist nicht verwunderlich, daß inzwischen Christen öffentlich erklärt haben, daß sie von den für die Herstellung und Verbreitung dieses Machwerks verantwortlichen Verlagen der „Stiftung Christliche Medien“ keine Bücher mehr beziehen wollen. Nach bisher unbestätigten Informationen ist der „Volxbibel-Verlag“ ein Tochterverlag des Brockhaus Verlages bzw. ein Unternehmen unter dem Dach der „Christliche Medien Stiftung“, der u.a. Brockhaus, Hänssler und Bundes-Verlag gehören. In der Brockhaus-Herbstvorschau 2005 wird die „Volxbibel“ mit einer Empfehlung von Roland Werner, Marburg und dem Slogan angeboten: „Atemberaubende, mutige und provozierende Sprache – Hoher Aufmerksamkeitswert in den Medien“.

## 2. Unterschiedliche Urteile unter „evangelikalen“ Christen

Die modernen Bibeln haben unter „evangelikalen“, sich zur Bibeltreue bekennenden Christen ein ganz unterschiedliches Echo ausgelöst. Nachdem anfänglich die offen liberaltheologische „Gute Nachricht“ von 1982 von vielen abgelehnt wurde, stieß die überarbeitete Ausgabe 1997 auf weniger Widerstand. Die unter evangelikalem Vorzeichen erschienene „Hoffnung für alle“ wurde von vielen als „Einsteigerbibel“ für Kinder und Jugendliche und „Fernstehende“ angenommen, wird aber heute auch von zahlreichen erwachsenen Christen als Lesebibel akzeptiert.

### a) Befürworter der modernen Übertragungen

Heute sehen wir, wie viele als bibeltreu bekannte Theologen offen für bestimmte moderne Übertragungen werben. So empfiehlt etwa der Rektor der Freien Theologischen Akademie (FTA) Gießen, Helge Stadelmann, die NGÜ mit den Worten: „Wir brauchen einen Bibeltext, den man versteht, wenn er im Gottesdienst vorgelesen wird. Wir brauchen einen Bibeltext, anhand dessen die Bibel in der Predigt nachvollziehbar ausgelegt werden kann. Die NGÜ ist auf dem neuesten Stand der Übersetzungswissenschaft. So stelle ich mir eine Top-Übersetzung für das 21. Jahrhundert vor!“<sup>4</sup> Hier wird der Eindruck erweckt, daß die klassischen wortgetreuen Bibelübersetzungen für die Predigt und selbst für die Auslegung nicht recht taugten, weil sie „unverständlich“ und „nicht nachvollziehbar“ seien.

Der als „Bibelexperte“ immer wieder befragte Heinrich von Siebenthal, Dozent für alte Sprachen an der FTA Gießen, verfaßte für *idea Spektrum* 21/2002 einen Artikel „Gottes Wort in deutscher Sprache“. Darin verglich und benotete er die wichtigeren deutschsprachigen Bibelübersetzungen. Während er der wortgetreuen unrevidierten „Elberfelder Bibel“ die niedrigste vergebene Punktzahl (6 Punkte) gibt, empfiehlt er die „Gute Nachricht Bibel“ (7 Punkte) so: „in Sachen Verstehbarkeit Spitzenreiter, exegetische Sorgfalt, zumeist hervorragende Anmerkungen, liest sich außerordentlich flüssig“. Der „Hoffnung für alle“ (6 Punkte) wird bescheinigt: „besonders gut verständliche Sprache, theologisch unbedenklich“, wenn auch kritisch angemerkt wird: „Das NT ist unnötig frei (aber nicht irreführend) gestaltet“. Die Bestnote (8 Punkte) geht (neben der Menge-Bibel) an die NGÜ: „verbindet in vorbildlicher Weise Originaltreue (hervorragende Anmerkungen) mit aktueller, stilistisch einwandfreier verständlicher Sprache; konsequent bibeltreu“.

In zwei Artikeln in „Bibel und Gemeinde“ behandelte H. v. Siebenthal zunächst die Grundsätze der Bibelübersetzung.<sup>5</sup> Dabei fällt auf, daß er den Begriff „Originaltreue“ ablöst von der Treue zu den durch Inspiration gegebenen *Worten* der Heiligen Schrift und diese als bloße „Form“ darstellt. Seine Deutung von „Originaltreue“ beinhaltet lediglich größtmögliche Entsprechung zum *Inhalt*, die angeblich nur erreicht werden kann, wenn man von der äußeren Form weggeht und den Inhalt für die deutsche Sprache neu „verpackt“. Diese von Nidas Übersetzungsphilosophie geprägte Umdeutung erlaubt es v. Siebenthal dann im zweiten Teil der Serie,<sup>6</sup> die „formorientierten“ (d.h. wortgetreuen) Übersetzungen wie Luther, Elberfelder oder Schlachter als „schwer verständlich“ abzuwerten und in der Bewertungstabelle unter dem irreführenden Stichwort „Nähe zum Originaltext“ diesen Übersetzungen weniger Punkte zuzusprechen als der „Guten Nachricht“, der NeÜ oder der „Einheitsübersetzung“; die Bestnoten erhielten auch hier Menge und NGÜ.

Das alles wird in einer scheinbar wissenschaftlich-neutralen Weise verpackt, so daß der einfache Bibelleser zu dem Schluß kommen muß, seine wortgetreuen Bibeln seien veraltet, unverständlich und nicht mehr auf dem neuesten Stand der Forschung. Der „Experte“ empfiehlt dann auch in erster Linie, eine „kommunikative“ Übersetzung zu lesen (NGÜ – GN – HFA – Bruns); diese sollte durch eine „etwas formorientiertere“ ergänzt werden, wobei hier Menge an erster Stelle empfohlen wird. Diese Empfehlungen richten sich, wohlgerne, an Leser einer Zeitschrift des „Bibelbundes“, die nicht als Anfänger im Glauben bezeichnet werden können.<sup>7</sup>

<sup>4</sup> Rückseitentext der NGÜ-Teilausgabe 2000.

<sup>5</sup> Siebenthal: „Das Buch der Bücher: Welche Übersetzung hat Recht? Teil I“, in: *Bibel und Gemeinde* 4/2003, S. 29-43.

<sup>6</sup> ders., „Das Buch der Bücher: Welche Übersetzung hat Recht? Teil II“, in: *Bibel und Gemeinde* 1/2004, S. 17-27

<sup>7</sup> Wie weit die geistliche Verirrung mancher evangelikaler Anhänger der kommunikativen Bibeln geht, zeigt sich darin, daß v. Siebenthal zu der „Volxbibel“, dieser lästerlichen Perversion einer Bibelübersetzung, im Internet folgenden Kommentar abgab: „Einen Grund zur Aufregung sehe ich nicht, auch wenn ich persönlich mit dem Sprachstil der Volxbibel Mühe hätte. Diese Bibel ist für eine ganz bestimmte Zielgruppe mit einem besonderen sprachlichen Code gedacht, und über diese hinaus dürfte sie kaum Verbreitung finden. Wenn aber Menschen innerhalb und außerhalb dieser Subkultur durch sie angesprochen werden und den Weg zu Jesus finden (wovon ich ausgehe), ist dies ein Grund zur Freude. Dazu kommt, dass solche Menschen wahrscheinlich über kurz oder lang den Wert einer ‚normalen‘ Übersetzung entdecken werden.“ Interview mit H. v. Siebenthal. [www.glaube24.de/index.php?node=1-542-700](http://www.glaube24.de/index.php?node=1-542-700).

Wenn wir nach Amerika und England sehen, so finden wir dort, daß immer wieder prominente evangelikale Führer, an vorderster Stelle Billy Graham, öffentlich für „kommunikative“ Übertragungen Werbung machen und sie wärmstens empfehlen. Noch viel offener und ungehemmter als bei uns wird dort der Eindruck erweckt, als seien die bewährten wortgetreuen Übersetzungen Hindernisse für den Glauben und die geistliche Entfaltung der Christen, während die modernen Übertragungen so etwas wie eine Erneuerung der religiösen Erkenntnis bewirken könnten.

So sagte Graham etwa über die „Living Bible“ (das Vorbild der deutschen „Hoffnung für alle“): „In diesem Buch habe ich die ewig bleibenden Wahrheiten der Schrift mit neuer Aufmerksamkeit und Inspiration gelesen, als ob sie direkt von Gott zu mir kämen. Diese freie Wiedergabe bringt die Botschaft Christi zu unserer Generation“. Bill Bright lobt dieselbe Ausgabe überschwenglich: „Die ‚Living Bible‘ ist eine der großartigsten Geschenke Gottes an unsere Generation. Ich lese und studiere die ‚Living Bible‘ täglich und empfangen daraus großen persönlichen Gewinn und Segen“. Andere Empfehlungen kommen von Verführern wie Robert Schuller und führenden Pfingstlern, aber auch von eher konservativen Bibellehrern.<sup>8</sup>

### **b) Warnende Stimmen von bibeltreuer Seite**

Auf der anderen Seite mehren sich von ganz verschiedenen Seiten die Stimmen, die vor den modernen Übertragungen warnen und darauf hinweisen, daß sie das Wort der Bibel eben nicht getreu wiedergeben, sondern z.T. direkt verfälschen und verwässern. Ziemliches Aufsehen erregten die Vorträge einiger Theologen in Basel im Mai/Juni 2003, die nachwiesen, welche Verdrehungen der biblischen Botschaft bei GN und HFA vorkommen. Sie erklärten offen, daß sie „die modernen Bibelübersetzungen für ein gefährlich irreführendes Unternehmen halten.“

In ihren Schlußfolgerungen heißt es u.a.: „In diesen modernen Bibelausgaben finden sich aber schwerwiegende Umdeutungen, in denen natürliche Gedanken das Bibelwort überlagern. ... An vielen Stellen, wo Gott die handelnde Person ist, nimmt der Mensch diese Stellung ein. ... Wichtige Dimensionen des Bibelwortes wurden verdrängt, wie die Heiligkeit und die Herrschaft Gottes und die Knechtschaft seiner Erwählten ... Die Sorgfalt und Treue im Umgang mit dem Wort wird zersetzt. ... Die Behauptung ist falsch und irreführend, mit dieser Methode könne genauer als in herkömmlichen Übersetzungen angegeben werden, was der originale Sinn des ursprünglichen Textes ist. Im besten Fall kann ein Sinnelement stark herausgearbeitet werden. Dies geht aber in der Regel auf Kosten vieler anderer Sinnelemente. Zu Wort kommt, was die Übersetzer verstanden haben. ... Wer im Glauben wachsen und reifen will, muss sich einer klassischen Bibelübersetzung anvertrauen und darf dies vertrauensvoll tun ...“.<sup>9</sup> Die betroffenen Verlage veröffentlichten sofort Stellungnahmen und verwahrten sich gegen solche Vorwürfe. Aber deren Berechtigung wird anhand zahlreicher Beispiele sachlich nachgewiesen.

Im Jahr 2003 behandelte der Bibellehrer Roger Liebi, der selbst an einigen Übersetzungen mitgearbeitet hat, das Thema „Moderne Bibelübersetzungen“ im Rahmen einer Artikelserie in *factum*. Dabei zeigte er die Vorzüge einer wortgetreuen Übersetzung auf und auch die Abweichungen vom inspirierten Wortlaut der Bibel, die sich bei „dynamisch-äquivalentem“ Übersetzen zwangsläufig ergeben. An mehreren Beispielen machte er deutlich, daß wichtige Aspekte der biblischen Botschaft und Lehre von modernen Übersetzungen unterschlagen oder verfälscht wiedergegeben werden.<sup>10</sup>

Vor allem in den USA und in England gab es schon früher mahnende Stimmen, die vor den modernen, freien Übersetzungen warnten und nüchtern und sachlich die dort vorgenommenen Sinnverfälschungen und Verkürzungen des Bibelwortes aufzeigten. Dazu gehört der niederländische Gelehrte Jakob Van Bruggen, dessen Buch *The Future of the Bible* sehr gut die geistlichen Wurzeln der „kommunikativen“ Übersetzungsmethode darstellt und die Folgen für das Verständnis der Bibel verdeutlicht, wenn Schlüsselbegriffe beseitigt und Aussagen völlig umstrukturiert werden. Leider ist sein Buch z.Zt. auf Englisch vergriffen; es würde eine deutsche Übersetzung verdienen.

<sup>8</sup> zit. n. Cloud, *Dynamic Equivalency* ..., S. 30-34; Übers. R.E. In Amerika macht zur Zeit eine besonders dreist verfälschende und dem Zeitgeist folgende Übertragung von sich reden, „The Message“ von Eugene Peterson. Offener als bei älteren Übertragungen sind hier Umdeutungen im Sinn einer von Ökumene und New Age geprägten „Neuen Spiritualität“ vorgenommen worden. Es steht zu erwarten, daß auch dieses verführerische Werk sein Echo im deutschen Sprachbereich finden wird.

<sup>9</sup> aus: „15 Thesen zu den modernen Bibelübersetzungen, die den Anspruch grösserer Verständlichkeit erheben“, in: Felber, Stefan / Rothen, Bernhard / Wick, Peter: *Das verführerische Versprechen der Verständlichkeit*.

<sup>10</sup> Liebi, Roger: „Die Bibel übersetzen – aber wie? Die Übersetzung der Bibel wird unterschiedlich angegangen. Bibelübersetzungen unter der Lupe (Teil II)“, in: *factum* 6/2003, S. 33-38.

Ein weiteres sehr gründliches Buch wurde verfaßt von Robert Martin: *Accuracy of Translation*. Martin untersucht besonders die New International Version, eine moderne Übersetzung, die vielleicht mit der NGÜ vergleichbar ist. Er zeigt ausführlich die lehrmäßigen Umdeutungen und Verschwommenheiten, die das „dynamische“ Übersetzen mit sich bringt, und plädiert für wortgetreue Übersetzungen als Garant für eine bibeltreue Zukunft. Schließlich sei noch das Büchlein des Nepalmissionars und Bibellehrers David Cloud erwähnt, der sehr klar und praxisbezogen die Gefahren der modernen Übersetzungen auf einen Punkt bringt: *Dynamic Equivalency: Death Knell of Pure Scripture*. Insgesamt kann man sagen, daß im englischsprachigen Bereich das Ausmaß der geistlichen Erosion durch moderne Übersetzungen weiter fortgeschritten ist, daß aber auch die geistliche Wachsamkeit und die Aufklärungsarbeit bibeltreuer Verkündiger stärker ist als bei uns.

### **c) Was sagen die Bücher zur Beurteilung von Bibelübersetzungen?**

Die verwirrende Zahl von Bibelübersetzungen hat dazu geführt, daß immer wieder Bücher erschienen sind, die dem gläubigen Bibelleser Orientierung, Maßstäbe und Entscheidungshilfen an die Hand geben sollen. Auch diese Bücher spiegeln etwas von der geistlichen Situation der evangelikalischen Christen in bezug auf die Bibelfrage wider. Wir möchten die wichtigsten kurz erwähnen und ihre Aussagen, insbesondere zu den modernen Übertragungen, zusammenfassen.

\* **Kurt Weber: *Bibelübersetzungen unter der Lupe***: Dieses früher recht bekannte und beliebte Buch ist inzwischen vergriffen. Der Autor schreibt von einem bibeltreuen Standpunkt aus, obwohl er sich schon von der Textkritik und den Übersetzungstheorien Nidas beeinflussen ließ. Im allgemeinen hat er ein klares geistliches Urteil über die verschiedenen Übersetzungen und scheut sich nicht, schädliche Einflüsse anzusprechen. Er zeigt auf, wo GN und HFA den biblischen Wortlaut falsch wiedergeben und geistliche Aussagen verdecken. Er weist auf falsche Lehrtendenzen und insbesondere bibelkritische Einflüsse hin und nimmt auch noch deutlich gegen die Ökumene Stellung.

Es ist sehr bedenkenswert, was der Autor in der 1. Auflage Grundsätzliches zu modernen Bibelübersetzungen schrieb: „Das Übersetzen der Bibel ist nicht in *erster* Linie eine sprachwissenschaftliche Aufgabe. Ein Auftrag von Gott und die entsprechende geistliche Ausrüstung sind Voraussetzungen für eine gesegnete Arbeit. (...) Übersetzungen, die nicht einer bibeltreuen geistlichen Haltung entspringen, tragen einen fremden Geist in sich. Sie hemmen die heilige Ehrfurcht vor dem lebendigen Gott und die Begegnung mit ihm. Sie fördern Oberflächlichkeit, Vermischung und Verweltlichung. Sie verlieren an geistlicher Tiefe und wirken nicht mehr wie ein zweischneidiges Schwert. Was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch!“<sup>11</sup> Diese Aussage steht bezeichnenderweise in der 2. Auflage nicht mehr. Heute findet man solche klaren geistlichen Bewertungen nicht mehr in Büchern über Bibelübersetzungen; alles ist in einen freundlichen rosaroten Nebel gehüllt.

\* **Dauerbrenner Bibel (idea-Dokumentation 1/2003)**: Die idea-Dokumentation zum Thema Bibel hat das Ziel, „die Bibel dem Menschen von heute nahe zu bringen“ (S. 8). Sie enthält neben manchem Wertvollen und Lesenswerten auch den hier mit „Welche Bibel ist die Beste?“ überschriebenen oben erwähnten Artikel H. v. Siebenthals aus *idea Spektrum* 21/2002.

Es ist interessant, diesen Artikel mit den Aussagen von Kurt Weber zu vergleichen. Siebenthal lobt die Gute Nachricht: „Zweifellos ist sie nicht nur die führende, sondern auch eine rundum solide und in allen Teilen professionell erarbeitete kommunikative Bibelübersetzung. (...) In Sachen Verständlichkeit nimmt sie eindeutig die Spitzenreiterrolle ein. Hervorragende Anmerkungen informieren über Deutungsalternativen, den genauen Wortlaut, Textvarianten u.ä. Sie wird öfter als theologisch bedenklich verurteilt, meist zu Unrecht.“ Webers Bewertung zur „Guten Nachricht“ lautet in der 2. Auflage seines Buches: „Moderne Übertragung in einfacher Sprache. Historisch-kritisch [d.h. bibelkritisch – R.E.]. Ökumenisch. Oft ungenau. Verflachungen und Sinnveränderungen.“

Weber riet auch klar von der Benutzung der „Einheitsübersetzung“ ab, während H. v. Siebenthal diese als „qualitativ beeindruckend“ lobt und als ihre Vorzüge hervorhebt: „gediegene, verständliche Sprache, exegetische Qualität“ und zu den nach seinem Eingeständnis „extrem bibelkritischen“ Einleitungen und Anmerkungen nur schreibt: „Wer die Einheitsübersetzung benutzen will, sollte daher besser die Beigaben außer Acht lassen.“ Weber weist (in der 1. Auflage) auch deutlich auf die Tendenzen zur Allversöhnung bei der Bruns-Bibel hin und kennzeichnet sie als „in Einzelheiten oft ungenau und sinnverändernd“, wäh-

<sup>11</sup> Weber, *Bibelübersetzungen unter der Lupe* (1. Aufl.), S. 37 (Unterstreichung R.E.).

rend v. Siebenthal dieser Ausgabe bescheinigt: „Übersetzung fast durchweg zuverlässig und theologisch unbedenklich“. Ähnlich sieht es mit den unübersehbaren bibelkritischen Tendenzen der Zürcher Bibel von 1931 aus. Weber nennt diese noch deutlich beim Namen, während Siebenthal schreibt: „entspringt einer philologisch-theologisch (!! ) vorbildlichen Tradition“.

\* **Rudolf Kassühlke: Eine Bibel – viele Übersetzungen:** Dieses Büchlein wurde 1999 vom Brockhaus-Verlag herausgegeben. Als Einleitung enthält es eine Einführung in die Übersetzung der Bibel, die als Versuch bezeichnet wird, „die als gesichert geltenden Ergebnisse der Übersetzungswissenschaft allgemeinverständlich darzustellen“ (S. 6). Was Kassühlke dann wirklich tut, stimmt mit diesem Anspruch keineswegs überein. Er gibt hauptsächlich die besonderen Ansichten der Nida-Schule über „kommunikatives Übersetzen“ wieder. Als einer der Mitübersetzer der Guten Nachricht und überzeugter Anhänger der „kommunikativen“ Übersetzungsmethode erweckt er den Eindruck, daß diese Form des Übersetzens die angemessenste und beste sei. *Dabei fällt auf, daß in der ganzen Abhandlung die Tatsache, daß die Bibel inspiriert und damit das Offenbarungswort Gottes ist, mit keinem Wort erwähnt wird. Es wird so getan, als sei die Bibel irgend ein antiker Text, aus einer anderen Zeit, aus einer anderen Kultur* (S. 14, 16).

Bei der folgenden Bewertung der Übersetzungen fällt auf, daß Kassühlke hauptsächlich beschreibend darstellt. Das hat auf den ersten Blick etwas für sich, aber es wirkt sich dahingehend aus, daß er konsequent auch alle geistlichen Gefahren bei den Bibelausgaben verharmlost und verschweigt. Wo selbst H. v. Siebenthal die bibelkritischen Anmerkungen der Einheitsübersetzung erwähnt, heißt es bei Kassühlke neutral: „Alle Bücher haben Einleitungen, die bibelwissenschaftlich (!! ) über Entstehung und Hintergründe informieren wollen.“ Zu den Apokryphen lautet sein Kommentar: „Die Spätschriften (...) sind nach katholischem Verständnis Bestandteil des AT und deshalb (...) auf das ganze AT verteilt. Evangelische Benutzer sollten diese für sie ungewohnte Reihenfolge der Bücher beachten“ (S. 56). Weder wird erwähnt, daß „Dabhar“ und „Konkordante“ der Allversöhnung zuneigen, noch wird vor der bibelkritischen Tendenz der „Stuttgarter Erklärungsbibel“ gewarnt, die verharmlosend so beschrieben wird: „Die Erklärungen (...) verarbeiten auf bedachte und verantwortliche Weise die Ergebnisse der letzten 20 Jahre biblisch-theologischer Forschung.“

Letztlich ist das darauf zurückzuführen, daß Kassühlke selbst als einer der drei führenden Übersetzer der „Guten Nachricht“ sich offenkundig schon lange der Bibelkritik geöffnet hat. Er war ja auch schon für die erste, deutlich bibelkritische Ausgabe der GN verantwortlich. Deshalb befremdet es wiederum, wenn H. v. Siebenthal, der als Bibelbund-Mitglied eigentlich der Verteidigung der Inspiration und Irrtumslosigkeit der Bibel verpflichtet ist, Kassühlkes Buch in einer Besprechung vorbehaltlos lobt und die „bewundernswert objektive“ Art und Weise hervorhebt, in der es die Bibeln angeblich vorstellt.<sup>12</sup>

\*\*\*

Wir haben also gesehen, daß in den letzten Jahren eigentlich nur Bücher über Bibelübersetzungen herausgekommen sind, die die modernen Bibelübersetzungen empfehlen und über geistliche Mängel und Gefahren von Übersetzungen kaum mehr etwas verlauten lassen.<sup>13</sup> Hier kommt die moderne Denkweise der Evangelikalen zum Ausdruck, nach der man es vermeidet, zu urteilen und Verderbnisse und Verführungen klar beim Namen zu nennen. Auch das weltliche Verständnis von „Wissenschaftlichkeit“, dem sich immer mehr Theologen verpflichtet fühlen, erfordert ein „neutrales“, „unparteiliches“ Stehenlassen von verschiedenen Standpunkten. Auf jeden Fall zeigt sich, daß die modernen Übersetzungstheorien Hand in Hand gehen mit einem völlig veränderten Verständnis dessen, was eine zuverlässige, bibeltreue Übersetzung ist. Kurt Weber empfahl den gläubigen Bibellesern noch konservative, wortgetreue Übersetzungen, vor allem Elberfelder und Schlachter, zur regelmäßigen Lektüre, während heute die modernen Übertragungen als die „besseren Bibeln“ dargestellt werden.

<sup>12</sup> Buchbesprechung von H. v. Siebenthal, *Bibel und Gemeinde* 4/1999, S. 314-316.

<sup>13</sup> Ein weiteres Buch soll nur in der Fußnote erwähnt werden: J. Dominik Harjung: *Die genaueste und zuverlässigste deutsche Bibel*. Es hat zwar den Anspruch, Orientierung über Bibelübersetzungen zu geben, aber es wird diesem Anspruch nicht gerecht. Es ist ausgesprochen unübersichtlich und verwirrend in seiner Darstellung, überladen mit ungeordneten und oft unwichtigen Einzelinformationen zum Thema Bibelübersetzung. Der Autor ist offensichtlich bemüht, seine Bildung und sein Wissen vor dem Leser zur Schau zu stellen und ihn mit einer scheinbaren „Wissenschaftlichkeit“ zu beeindrucken. Er kritisiert die wortgetreuen Bibelübersetzungen mit polemischen, abwertenden Aussagen und macht Werbung für Nidas kommunikativen Übersetzungsansatz, für die GN und die NGÜ, die Einheitsübersetzung und Bruns. Daß hinter dem Ganzen nicht der Geist Gottes, sondern ein ganz anderer Geist steht, wird u.a. erschreckend deutlich an den lästerlichen Bemerkungen, die Harjung über 1Tim 3,16, „Gott ist geoffenbart im Fleisch“ macht (S. 116). Man muß sich bewußt machen, daß er wie andere Befürworter der „kommunikativen“ Methode Gottes Geist selbst angreift, wenn er biblische Begriffe wie „Fleisch“ verächtlich macht und sich darüber ausläßt, wie man sich nur so ausdrücken könne.

### 3. Die geistlichen Hintergründe der „kommunikativen“ Übersetzungsmethode

Die gläubige Gemeinde hat die Pflicht, unabhängig von irgendwelchen „Theologen“ und „Experten“ die Bibelausgaben, die in ihren Reihen verbreitet werden, geistlich zu prüfen und zu beurteilen. Gerade heute, in der fortschreitenden Endzeit, ist es lebenswichtig für uns, das Gebot der Schrift zu beherzigen, die uns dazu auffordert: **„Prüft alles, das Gute behaltet!“** (1Thess 5,21). Das hier verwendete gr. Wort bedeutet „etwas gründlich untersuchen, testen und erproben, ob es echt und bewährt ist“. Dasselbe Wort kommt in der so wichtigen Aufforderung von 1Joh 4,1 vor: **„Geliebte, glaubt nicht jedem Geist, sondern prüft die Geister, ob sie aus Gott sind! Denn es sind viele falsche Propheten in die Welt hinausgegangen“**. Sind diese Übersetzungen aus dem Geist Gottes entsprungen? Oder kommt in ihnen der Geist dieser Welt zum Ausdruck?

Wir wollen im folgenden das umwälzende neue Übersetzungskonzept der modernen Übertragungen, das wir im Teil C. geschildert haben, auf seine geistlichen Grundsätze und Folgen hin untersuchen. Ist das Nida'sche Übersetzungsmodell geeignet für eine getreue, geistlich fruchtbare Bibelübersetzung? Können die modernen Übertragungen den geistlichen Maßstäben genügen, die wir als bibeltreue Gläubige an eine Übersetzung von Gottes heiligem Wort anlegen müssen? Diese Fragen können wir nur *geistlich beurteilen* (1Kor 2,14), und zwar anhand der Schrift selbst. Was bedeutet eine „kommunikative“ Übersetzung des Wortes Gottes geistlich gesehen?

#### **a) Der Mensch wird zum Maßstab und Mittelpunkt gemacht**

Für alle gottesfürchtigen, gläubigen Bibelübersetzer früherer und heutiger Zeiten ist der lebendige, heilige Gott, der allmächtige, allein weise Verfasser der Heiligen Schriften, Mittelpunkt, Maßstab und Ziel ihrer Übersetzungsarbeit, ihres ganzen Denkens gewesen. Sie waren sich dessen bewußt, daß sie Offenbarungsworte Gottes von ewigem Gewicht und tiefster Bedeutung vor sich haben, die den Menschen ihres Volkes nun getreulich in ihrer Sprache wiedergegeben werden müssen, damit diese Gott erkennen und zum Glauben an das Evangelium kommen können. Das göttliche Offenbarungswort in der Ursprache war der feste, unverrückbare Bezugspunkt, an dem sich all ihr Übersetzen ausrichtete. Der Mensch muß durch die Verkündigung zu den ewigen Worten Gottes hingeführt werden; er muß sozusagen an das unveränderliche Wort der Schrift „angepaßt“ und für die Aufnahme dieses Wortes vorbereitet werden, wobei dem Geist Gottes dabei eine zentrale Rolle zukommt, aber auch der Verkündigung und Lehre.

Ganz anders verhält es sich bei der modernen „kommunikativen“ Methode. Ihr wichtigster Bezugspunkt ist nicht der gottgehauchte Ausgangstext, sondern der ungläubige, gottferne moderne Mensch, dem eine „Botschaft“ durch „Kommunikation“ mitgeteilt werden soll. Im Mittelpunkt dieser Übersetzungsmethode steht also der Mensch, der Leser und sein Verständnis, nicht der göttliche Autor und der inspirierte Wortlaut der Heiligen Schrift. Alles kommt darauf an, daß der Leser die Botschaft der Bibel möglichst leicht und eindeutig verstehen kann. „Übersetzen“ bedeutet nach dieser Methode, die Botschaft so umzuformen und „anzupassen“, daß sie dem Verständnis des modernen Lesers, seinem kulturellen Hintergrund und seinem Bildungsgrad entspricht. Als das oberste Ziel wird genannt, die Botschaft so zu vermitteln, daß der heutige Leser gleich darauf reagiert, wie es der hebräisch- bzw. griechischsprechende Ersthörer vor vielen Jahrhunderten angeblich getan hat.<sup>14</sup>

Dabei wird stillschweigend oder offen davon ausgegangen, daß die inspirierten Worte der Heiligen Schrift so, wie sie von Gott gegeben wurden, für den heutigen Leser aufgrund ihrer „Form“ nicht verständlich seien. Doch das Verständnis der Schrift ist nach der Bibel selbst ja eine *geistliche Frage*. Paulus zeigt in 1Kor 2,14, daß das Wort der Schrift geistlich ist und der natürliche Mensch es aufgrund seines geistlichen Zustandes, seiner Verfinsterung, nicht verstehen kann: **„Der natürliche Mensch aber nimmt nicht an, was vom Geist Gottes ist; denn es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt werden muß.“** Jeder ungläubige Mensch, ob nun ein Jude bzw. Grieche des 1. Jahrhunderts oder ein Deutscher des 21. Jahrhunderts, versteht das Wort der Heiligen Schrift erst dann, wenn Gottes Geist an ihm wirkt und ihn erleuchtet.

<sup>14</sup> „Das Interesse der Übersetzer hat sich jedoch heute verlagert, und zwar von der Form der Botschaft zur Reaktion des Empfängers auf die Botschaft. Was wir deshalb zu bestimmen suchen, ist, wieweit die Reaktion der Empfänger der übersetzten Botschaft mit der Reaktion der ursprünglichen Empfänger auf die Botschaft in ihrer Originalfassung wesentlich gleichwertig ist.“ Nida/Taber, *Theorie und Praxis ...*, S. 2.

Die landläufige Behauptung, die biblischen Urschriften seien ja in der Umgangssprache der damaligen Zeit geschrieben und für die Hörer sofort und leicht verständlich gewesen, deshalb müsse man die heutigen Bibeln in der Umgangssprache der heutigen Zeit umschreiben, ist nicht stichhaltig, wie wir schon gesehen haben. Weder die hebräischen Schriften des AT noch die griechischen Schriften des NT waren für die damaligen Hörer bzw. Leser einfach verständlich und in bloßer Umgangssprache abgefaßt. In beiden Testamenten gibt es sehr anspruchsvolle Abschnitte, schwierige Wendungen und auf den ersten Blick schwer verständliche Passagen. Petrus erwähnt ausdrücklich von den Briefen des Paulus: „**In ihnen ist manches schwer zu verstehen**“ (2Pt 3,16). Im AT wie im NT finden wir ausgesprochene „Sakralsprache“, d.h. besondere Begriffe und Wendungen, die mit der Offenbarung Gottes und dem Dienst für Gott zusammenhängen und nicht aus dem Bereich des Alltagslebens kommen. All dies ist kein „Mangel“ der Schrift, dem eifertige Übersetzer nun abhelfen müßten, sondern es ist Bestandteil des göttlichen Plans für Sein Offenbarungswort.<sup>15</sup>

Der Herr Jesus spricht die Juden zu seiner Zeit, die ja vom „kulturellen Umfeld“ und dem „Vorverständnis“ her geradezu ideal für das Verstehen Seiner Botschaft vorbereitet waren, auf die eigentliche Ursache für das Nichtverstehen der Worte Gottes an: „**Warum versteht ihr meine Rede nicht? Weil ihr mein Wort nicht hören könnt! Ihr habt den Teufel zum Vater, und was euer Vater begehrt, wollt ihr tun! (...) Wenn ich aber die Wahrheit sage, warum glaubt ihr mir nicht? Wer aus Gott ist, der hört die Worte Gottes; darum hört ihr nicht, weil ihr nicht aus Gott seid**“ (Joh 8,43-47).

Die modernen Übersetzungstheoretiker umgehen diese Aussagen der Schrift und behandeln das Problem „Verständlichkeit“ auf einer rein pragmatisch-menschlichen Ebene. Wortgetreue (die modernen Übersetzer sagen: „formal-genau“) Übersetzungen könnten angeblich den Sinn der Bibel nicht oder nicht mehr vermitteln, weshalb man den vorgegebenen Wortlaut und die Begriffe, Wendungen und Sprachformen des Urtextes völlig oder weitgehend verlassen müsse, um den Sinn dem heutigen Menschen verständlich zu machen. *So wird das Wort Gottes an den Menschen angepaßt und nicht umgekehrt!* Damit wird die Verdorbenheit und Verfinsterung des menschlichen Herzens und Verstandes als eigentliche Ursache für das Nichtverstehen der Worte Gottes letzten Endes geleugnet. Ebenso wird die zentrale Rolle des Heiligen Geistes verleugnet und ausgeklammert, der erst das Wort Gottes dem unverständigen Menschen aufschließen und beleuchten muß, damit dieser wirklich „versteht“. Wir haben es mit hier einem humanistischen Ansatz zu tun, der der biblischen Lehre widerspricht.

Auch bei der *Erstellung* der „kommunikativen“ Übersetzung spielt wiederum *der Mensch* und nicht Gott die zentrale Rolle. Der Übersetzer ist hier nicht der demütige Knecht, der die von Gott gegebenen Worte so getreu wie möglich verdeutscht, sondern der kundige, von „Erkenntnis“ (Gnosis) erleuchtete Mittler, der aus dem Rohmaterial des Ausgangstextes die wesentlichen Gedanken herausfiltert, um sie dann in die Gegenwartssprache des Lesers umzuformen. Er soll mit „gleichwertigen“, kulturell angepaßten Bildern, Sprachfiguren und Stilmitteln das im Ausgangstext Gesagte in der Umgangssprache seines Publikums wiedergeben. Er darf und soll dabei Unwichtiges bzw. nur im kulturellen Zusammenhang der biblischen Völker Verständliches weglassen oder umdeuten, er kann eigene Erklärungen zum Bibeltext hinzufügen, um ihn verständlicher zu machen. *Er schafft damit den Bibeltext neu*, formuliert ihn mit seinen eigenen Worten um, gibt die zugrundeliegenden Gedanken mithilfe von modernen, der Kultur des heutigen Lesers angemessenen Sprachmitteln wieder.

Verschwiegen wird, daß der menschliche Übersetzer das in bezug auf das Wort Gottes gar nicht leisten kann, was er sich anmaßt; das haben wir schon im Teil C. angesprochen. Zunächst einmal kennt der Übersetzer keineswegs alle Informationen aus dem kulturellen und sprachlichen Bereich des AT und NT, die er kennen mußte, um den Sinn vieler sprachlicher Besonderheiten eindeutig aufzuhellen. Noch viel weniger kann er wirklich die Wirkung der ursprünglichen Bibelworte auf die damaligen Hörer bzw. Leser erschließen, um dann, wie gefordert, dieselbe Wirkung bei seinem modernen Publikum zu erzielen. Das ist eine ungeheure Anmaßung, ein Anspruch, der niemals verwirklicht werden kann. Nur Gott selbst, der die Herzen kennt, hat eine solche Einsicht, wie sie hier sterblichen, fehlbaren Menschen zugeschrieben wird.

Als begrenzter Mensch ist der Übersetzer nicht in der Lage, den vollen Sinn und die Bedeutung der heiligen Worte Gottes überall zuverlässig zu erfassen. Auch für uns Gläubige gilt das Wort: „**Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR; sondern so hoch der Himmel über der Erde ist, so viel höher sind meine Wege als eure Wege und**

---

<sup>15</sup> Der Rückseitext der NGÜ-Ausgabe 2003 erklärt dagegen: „Zeitgemäß muss eine Bibelübersetzung sein, weil ein antiquierter Stil den Zugang zu ihrer Botschaft verbaut und sie weltfremd [!] erscheinen lässt. Jesus Christus selbst gebrauchte eine natürliche und moderne [!] Sprache, und seine Worte haben bis heute nichts von ihrer Aktualität verloren.“



**meine Gedanken als eure Gedanken“** (Jes 55,8-9). Deshalb haben die gottesfürchtigen Übersetzer immer gewußt, daß sie besonders an geistlich wichtigen Stellen sich eng an den von Gott gegebenen Wortlaut halten müssen, um nicht durch ihr eigenes Mißverständnis dem Leser den von Gott gemeinten Sinn zu verdunkeln.

Es ist Vermessenheit, wenn menschliche Übersetzer meinen, sie könnten von dem vorgegebenen göttlichen Wortlaut der Schrift abgehen und dennoch zuverlässig die Gedanken und Äußerungen Gottes wiedergeben. Zwangsläufig müssen bei dieser Methode menschliche Fehldeutungen, Verdunkelungen und Trugschlüsse in die Wiedergabe einfließen. Der Leser kann nicht mehr das Wort erkennen, das Gott wirklich gesagt hat, sondern nur noch ein Zerrbild, einen blassen Widerschein, nämlich das, was der Übersetzer darunter verstanden hat.

Die Anmaßung der modernen Übersetzer besteht darin, daß sie das Werk zu tun beanspruchen, das allein Gott und Seinem Heiligen Geist zusteht: nämlich das Schriftwort dem Menschen aufzuschließen und klar zu machen. Dabei sagt die Schrift selbst in 2Pt 1,20, wir sollten erkennen, **„daß keine Weissagung der Schrift von eigenmächtiger Deutung ist“**. Was von Gottes Geist eingegeben ist, muß letztlich Gottes Geist auch aufschließen und deuten. Das kann kein schlauer Übersetzer übernehmen, der sich damit an Gottes Statt setzt und meint, er müsse Gottes Offenbarungswort verbessern und umdeuten. Daraus spricht ein erschreckender menschlicher Hochmut, der sich über Gott erhebt und den Menschen zum Maß aller Dinge macht, der die Erkenntnisfähigkeit des gefallen Menschen maßlos überschätzt.

Das ist ganz im Sinne der uralten Irrlehre der Gnosis, aus der letztlich die moderne Theologie und die moderne „Übersetzungswissenschaft“ entspringt. Es ist die alte Schlange, die hier dem Menschen wieder zuflüstert: „Ihr werdet sein wie Gott“ – „Ihr könnt das Wort Gottes ummodellern, verbessern, klarer machen, erkennbarer gestalten, für euch neu schöpfen!“ Wir können hier nur mit dem Worte Gottes antworten: **„O Timotheus, bewahre das anvertraute Gut, meide das unheilige, nichtige Geschwätz und die Widersprüche der fälschlich so genannten »Erkenntnis« [gr. Gnosis]! Zu dieser haben sich etliche bekannt und haben darüber das Glaubensziel verfehlt. Die Gnade sei mit dir! Amen“** (1Tim 6,20-21).

## ***b) Das ewige Wort Gottes wird als kultur- und zeitbezogenes Menschenwort behandelt***

*Eine grundlegende Voraussetzung dieser Übersetzungsmethode ist falsch und unannehmbar: Das ewige Wort Gottes wird nämlich als zeitlich und kulturell begrenzt und relativ bezeichnet.* Es klingt so harmlos und selbstverständlich, wenn R. Kassühlke etwa sagt: „Die Mitteilungen der biblischen Autoren kommen zu uns nicht nur im Gewand einer für uns fremden Sprache, sondern auch aus ferner Vergangenheit und einer anderen Kultur.“<sup>16</sup> Das hat eine begrenzte Richtigkeit, was die geschichtlichen Rahmenbedingungen der heiligen Schriften betrifft. Und doch ist diese Behauptung grundfalsch, weil sie den entscheidenden Unterschied zwischen der Bibel und anderen alten Schriften verleugnet: daß nämlich die Bibel zualterererst und wesensmäßig eine ewige, überzeitliche und überkulturelle Offenbarung des ewigen Gottes ist, der Herr über alle Zeiten und alle Völker ist.

Genau dasselbe bibelkritische Denken verraten Nida und Taber, wenn sie über die Paulusbriefe schreiben: „wenn Paulus direkt für uns geschrieben hätte, und nicht für seine damalige Zuhörerschaft, dann hätte er zweifellos die gleichen Dinge anders gesagt. Und die Unterschiede wären nicht nur linguistischer Art.“<sup>17</sup> Paulus war aber nicht irgendein antiker Schriftsteller, sondern ein inspirierter Bote Gottes, der die ewiggültigen Offenbarungen und Gebote des Herrn niederschrieb. Die Fragestellung ist deshalb grundfalsch, eben nur menschlich-vernunftgemäß und unter Ausschaltung der Lehre von der göttlichen Inspiration der ganzen Heiligen Schrift.

Hier wird letztlich geleugnet, daß Gott in Seiner Allmacht und Weisheit alle Umstände und Besonderheiten Seines Wortes so geordnet hat, daß es zu allen Zeiten und für alle Menschen gleich welcher Kultur Gültigkeit und Aussagekraft hat. **„Das Gesetz des HERRN ist vollkommen“** (Ps 19,8). **„Auf ewig, o HERR, steht dein Wort fest in den Himmeln“** (Ps 119,89). Der Mensch ist relativ und vergänglich, das Wort Gottes aber ist absolut und unvergänglich, wie uns der Prophet Jesaja zeigt: **„Alles Fleisch ist Gras und alle seine Anmut wie die Blume des Feldes! Das Gras wird dürr, die Blume fällt ab; denn**

<sup>16</sup> Kassühlke, *Eine Bibel ...*, S. 16.

<sup>17</sup> Nida/Taber, S. 23, Anm. 1.

**der Hauch des HERRN hat sie angeweht. Wahrhaftig, das Volk ist Gras! Das Gras ist verdorrt, die Blume ist abgefallen; aber das Wort unseres Gottes bleibt in Ewigkeit!**“ (Jes 40,6-8).

Gott wußte genau, weshalb Er die Schriften des AT im Rahmen des alten Israel gab und die Schriften des NT in ihrem Rahmen. Er gebrauchte geschichtliche und kulturelle Besonderheiten sowie persönliche Eigenheiten der biblischen Autoren auf eine vollkommene Weise, um Seine überzeitlichen, ewigen Worte hervorzubringen, die eine tiefschürfende und ewige Bedeutung für jeden Menschen haben, unabhängig von seinem „Kulturkreis“ oder der Zeit, in der er lebt. Die modernen „kommunikativen“ Übersetzer hingegen gehen davon aus, die Worte der biblischen Propheten seien an eine bestimmte Kultur und Zeit gebunden und müßten davon sozusagen erst „befreit“ werden. Das beinhaltet eine liberaltheologische und bibelkritische Sicht der Heiligen Schriften und ist mit der Selbstaussage der Bibel unvereinbar.

Wenn der Herr Jesus klar sagt: „**Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen!**“ (Mt 24,35), und dann den Jüngern und uns allen den Auftrag gibt, Sein Wort zu verkündigen bis zum Ende dieser Weltzeit (Mt 28,18-20; Apg 1,8; 2Tim 4,1-2) – wie könnten wir uns dann anmaßen, zu behaupten, daß diese inspirierten Worte voll Geist und Leben heute „nicht mehr kulturell relevant“ und „nicht mehr verständlich“ seien und durch menschliche Umformulierungen ersetzt werden müßten?

### **c) Die wörtliche Inspiration der Bibel wird verleugnet**

Der Umgang der „kommunikativen“ Übersetzer mit dem inspirierten Wort Gottes entspringt einem letztlich bibelkritischen Ansatz. Im Grunde leugnet diese Übersetzungsmethode die biblische *Verbalinspiration* (= göttliche Eingebung jedes einzelnen Wortes der Schrift).<sup>18</sup> Sie beruht auf der unbiblischen Auffassung einer bloßen *Gedankeninspiration* (= nur die Gedanken der Schriftautoren sind von Gott eingegeben, aber die Worte sind relative, zeitgebundene, auch des Irrtums fähige Menschenworte).<sup>19</sup> Diese Irrlehre wird von bibelkritischen Theologen vertreten.<sup>20</sup> Leider öffnen sich auch zunehmend evangelikale, früher bibeltreue Kreise für die Bibelkritik, in einer scheinbar „gemäßigten“ Form.<sup>21</sup> Die Bibelkritik behauptet, daß die Worte des Bibeltextes bloß kulturell bedingte Menschenworte seien, die der persönlichen Wahl und der menschlichen Begrenztheit der Schreiber unterlagen.<sup>22</sup> Solche Worte könne man nach Belieben durch andere Menschenworte ersetzen, und sie könnten dennoch dem Leser zu „Gottes Wort“ werden. Sie löst die „Botschaft“ von den Worten, in denen Gott sie ausdrückte.

Es muß hier noch einmal deutlich gesagt werden: Die Bezeichnung der von Gott gegebenen *Worte* als bloße „Form“, von der der „Inhalt“, die „Botschaft“ (engl. *message*) abgelöst werden könnte, entspringt heidnisch-weltlichem philosophischem Denken und ist mit den Aussagen der Heiligen Schrift unvereinbar. Wer die inspirierten Worte des Originaltextes zur bloßen „Form“ erklärt, an der festzuhalten nur die Ver-

<sup>18</sup> Die Verachtung Nida/Tabers für die „fundamentalistische“ Überzeugung von der wörtlichen Eingebung der Heiligen Schrift kommt in ihrem Buch deutlich zum Ausdruck: „5. *Falsche theologische Voraussetzungen*. Einige Christen, Einheimische wie Ausländer, neigen zu einer Vorstellung von der Heiligen Schrift, die eher den *Lehrsätzen des Islam* entspricht als der biblischen Auffassung von der Offenbarung. Sie betrachten die Bibel dem Wesen nach als diktiert Dokument und nicht als ein Buch, in dem die unterschiedlichen stilistischen Züge und Standpunkte der einzelnen Schreiber festgehalten sind. Das nimmt der Inspirationslehre in keiner Weise ihren Wert, wohl aber bedeutet es, daß man die Worte der Bibel als *Instrumente zur Mitteilung einer Botschaft betrachten muß und nicht, als hätten sie einen Selbstzweck*. Auf dem Grunde dieser Tatsachen können wir die Grundprinzipien betonen: kontextgemäße Übereinstimmung ist wichtiger als wörtliche Übereinstimmung, und: um den Inhalt zu erhalten, sind gewisse Änderungen der Form unvermeidlich.“ (S. 108; Hervorh. R.E.)

<sup>19</sup> Nida schreibt in seinem Buch *Customs and Cultures*: „Das einzig Absolute im Christentum ist der dreieinige Gott. Alles, was den Menschen mit einbezieht, der endlich und begrenzt ist, muß notwendigerweise begrenzt sein und daher relativ. Die relativierende Sicht der biblischen Kultur ist ein verpflichtender Bestandteil unserer Inkarnationsreligion, denn ohne diese Sicht würden wir entweder menschliche Einrichtungen verabsolutieren oder Gott relativieren.“ S. 282, Fn. 22, zit. n. Cloud, *Dynamic Equivalency*, S. 39 – dt. Übers. R.E.)

<sup>20</sup> Kurt Weber kennzeichnet die bibelkritische Inspirationsauffassung so: „Die göttliche Inspiration der Bibel wird sehr verschieden beurteilt. Manche halten die Botschaft, nicht aber die Worte für inspiriert. Nach dieser Auffassung hat Gott die einzelnen Gedanken eingegeben, die Ausdrucksweise hingegen seinen menschlichen Werkzeugen überlassen. Wenn der Gedanke göttlicher Offenbarung entspringt, dann hat jedoch auch die Ausdrucksweise entscheidende Bedeutung. Schon einzelne Wörter können den Sinn verändern. Offenbarung der Gedanken und Inspiration der sprachlichen Mitteilung sind untrennbar miteinander verbunden. Rene Pache schreibt (...): ‚Wenn einige Leser es sich schwer vorstellen können, daß Gott die Verfasser in der Wahl der Wörter leitete, ist es für sie dann leichter, zu erklären, wie er ihnen die Gedanken eingab? ... Wenn David, tausend Jahre zum voraus, die Gebete des Gottessohnes am Kreuz betet ... wenn Daniel, ohne ganz zu verstehen, in Einzelheiten die entfernten Geschehnisse der Welt und des Gottesvolkes wiedergibt ... wenn Paulus die tiefsten Wahrheiten des Heils darlegt, wenn schließlich Johannes ... in großen Strichen die Ewigkeit schildert, war es da nicht unumgänglich nötig, daß ihnen auch die geringsten Wörter von Gott eingegeben wurden?‘ (S. 51). Wenn es möglich ist, Gottes Worte weiterzugeben, ohne daß man sie versteht, dann geht das nicht, ohne daß Gott auch über den einzelnen Wörtern wacht. Wer die Inspiration der sprachlichen Ausdrucksweise bezweifelt, kann auch die Botschaft anfechten.“ *Bibelübersetzungen* ... (1. Auflage), S. 16-17.

<sup>21</sup> vgl. dazu Jochums, *Die Bibel ist Gottes Wort. Orientierung für die Gemeinde*, und Möller, *An Bibeltreue nicht zu überbieten?*

<sup>22</sup> Nida schreibt von Paulus: „Man gewinnt den Eindruck, daß dieser große Pionier der Mission (...) bisweilen von seiner Aufgabe so erfüllt war, daß er es einfach nicht fertig brachte, seine Sätze an der richtigen Stelle abzubrechen.“ (*Gott spricht viele Sprachen*, S. 75). Dieser locker-humorvolle Satz beinhaltet letztlich eine Verleugnung der Verbalinspiration.

mittlung des „Inhalts“ hindern könnte, der verleugnet die wörtliche Inspiration und damit auch die ganze Weisheit Gottes, die in der bewußten und sorgfältigen Auswahl jeden einzelnen Wortes der Schrift zum Ausdruck kommt. In der Sprache ist die Aussage immer an die Worte geknüpft, in denen sie vermittelt wird. Es ist auch nicht möglich, exakt dieselbe Botschaft mit unterschiedlichen Worten und sprachlichen Konstruktionen zu vermitteln; die „Botschaft“ muß sich zwangsläufig zumindest in Feinheiten verändern, wenn andere Worte oder Ausdrucksmittel (etwa ein Tätigkeitswort statt eines Hauptwortes) gewählt werden.

#### *Die bewußte Abkehr von den inspirierten Originalworten*

Die moderne Übersetzungstheorie beschränkt sich keineswegs auf unvermeidliche Abweichungen vom strikten Wortlaut, wie sie sich auch beim wortgetreuen Übersetzen ergeben. Aus diesem Bereich werden zwar oft die Beispiele gewählt, um die Berechtigung dieses freien Übersetzens zu „beweisen“. *In Wahrheit aber ist die Abkehr vom vorgegebenen Wortlaut der heiligen Schriften bewußt, grundsätzlich und methodisch gewollt, auch dort, wo es gar nicht für die Verstehbarkeit zwingend ist.* Es geht um eine gezielte Umwandlung der von Gott vorgegebenen Worte in umgangssprachliche Alltagsworte für eine Zielgruppe nichtchristlicher Leser im 20./21. Jahrhundert. Die neue Sprachgestalt soll bewußt von der vorgegebenen Sprachgestalt der inspirierten Schriften abgelöst sein.<sup>23</sup> Sie soll lediglich das, was der Übersetzer als „Sinn“ der „Botschaft“ verstanden hat, in dessen eigenen Worten wiedergeben.

Nur weil sie letztlich keine Ehrfurcht vor dem von Gott gegebenen Wort haben, können diese Übersetzer solch eine Methode auf die Bibel anwenden. Es sollte für Gläubige verbindlich sein, daß der Herr Jesus die Unauflöslichkeit (und damit auch Unveränderlichkeit) der gesamten biblischen Offenbarung nicht nur für jedes einzelne Wort verkündet, sondern bis auf die Ebene der einzelnen Buchstaben und Zeichen ausdehnt: **„Ihr sollt nicht meinen, daß ich gekommen sei, um das Gesetz oder die Propheten aufzulösen. Ich bin nicht gekommen, um aufzulösen, sondern um zu erfüllen! Denn wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergangen sind, wird nicht ein Buchstabe noch ein einziges Strichlein vom Gesetz vergehen, bis alles geschehen ist“** (Mt 5,17-18).

Der moderne Übersetzer maßt sich an, besser zu wissen, wie Gottes Gedanken ausgedrückt werden sollen, als Gott selbst. Er nimmt eine völlig unangebrachte Mittlerrolle an, ja macht sich zum „Neuschöpfer“ der von ihm verfaßten Bibel. Letztlich ist es eine Geringschätzung der vollkommenen Weisheit Gottes, wenn der Übersetzer bestimmte inspirierte Urtextworte mit anderen Begriffen wiedergibt, obgleich doch die Ursprache auch solche Begriffe zur Verfügung gehabt hätte, um die Sache so auszudrücken, wenn Gott es gewollt hätte. Wenn etwa „die Erlösung durch sein Blut“ eigentlich den Gedanken ausdrücken sollte: „Befreiung durch seinen Tod am Kreuz“, dann hätte das Griechische ja die entsprechenden Worte zur Verfügung gehabt, es so auszudrücken. Gott hat sich doch etwas dabei gedacht, wenn Er Seine ewige Botschaft in gerade diesen Worten ausdrückte und nicht in anderen!

Dasselbe läßt sich für ungezählte Begriffe und Stellen sagen, wo die modernen Übersetzer aufgrund ihrer eigenwilligen theologischen Ausdeutung biblische Worte durch selbstgewählte Umschreibungen ersetzen, die, wenn sie gemeint gewesen wären, ohne weiteres mit anderen hebräischen bzw. griechischen Worten gesagt hätten werden können. Wenn „Furcht Gottes“ etwa wirklich „zu Gott bekennen und ihn ehren“ bedeuten würde, dann hätte der Geist Gottes dies in anderen griechischen Worten gut zum Ausdruck bringen können. In Wahrheit meint Gott gerade „Furcht“ und nicht die schwammig-humanistischen Umdeutungen der modernen Theologen, die dem Leser der modernen „Bibeln“ vorgesetzt werden. *Hinter den selbstherrlichen Umformulierungen verbirgt sich eine unterschwellige Ablehnung der heiligen Gottesoffenbarung selbst, ein Bestreben, das Übernatürliche, Unbegreifliche, Heilige des Gotteswortes wegzuformulieren, so daß der moderne Mensch die Bibel ohne Unbehagen, ohne Erschrecken – aber auch: ohne wahre Gotteserkenntnis und Buße – lesen kann.*

Wie bei der Bibelkritik macht sich der Mensch mit seinem armseligen Verstand auch hier zum Richter und Herren über Gottes Wort. Wir werden erinnert an die Mahnung aus Spr 30,5-6: **„Alle Reden Gottes sind geläutert; er ist ein Schild denen, die ihm vertrauen. Tue nichts zu seinen Worten hinzu, damit er dich nicht bestraft und du als Lügner dastehst!“** Als Beleg sollen zwei Zitate führender moderner Übersetzer angeführt werden: Kenneth Taylor, der Autor der „Living Bible“, schreibt: „Wir nehmen den ursprünglichen Gedanken und setzen ihn um (convert) in die Sprache von heute. ... Wir können viel ge-

<sup>23</sup> Nida/Taber schreiben dazu: „Leider haben sich manche an eine übertriebene Wertschätzung der biblischen Sprachen gewöhnt. (...) Griechisch und Hebräisch sind aber nur schlicht und einfach ‚Sprachen‘ (...) Sie sind weder Sprachen des Himmels noch die Ausdrucksweise des Heiligen Geistes.“ (S. 6). „Man muß ... davon abgehen, die biblischen Ausgangssprachen auf einen theologischen Sockel zu erheben und vor ihnen in blinder Unterwerfung niederzufallen“ (S. 3). So verächtlich und arrogant würde kein echtes Kind Gottes über die Sprachen der Gottesoffenbarung reden!

nauer sein als die wörtliche Übersetzung. ... Ich empfand solch eine Begeisterung bei dem Gedanken an mein eigenes Vorrecht, etwas von der überflüssigen Wortfülle [od. der Ausdrucksweise; engl. *verbiage*] abzustreifen ... und in dieser Hinsicht ein Mitarbeiter Gottes zu sein ...<sup>24</sup>

Eugene Nida behauptet in bezug auf das Bibelübersetzen: „Gottes Offenbarung beinhaltet Begrenzungen. (...) Die biblische Offenbarung ist nicht absolut, und alle göttliche Offenbarung ist wesensmäßig fleischgeworden [*incarnational*]. (...) Selbst wenn eine Wahrheit nur in Worten gegeben ist, hat sie keine wirkliche Gültigkeit, wenn sie nicht in das Leben übersetzt wurde. Nur dann wird das Wort des Lebens lebendig für den Empfänger. Die Worte sind in gewissem Sinn in sich selbst und für sich selbst genommen nichts [*The words are in a sense nothing in and of themselves*] (...) das Wort ist nichtig, wenn es nicht mit der Erfahrung verbunden wird.“<sup>25</sup> Das ist eine moderntheologische Geringschätzung der heiligen Offenbarungsworte Gottes!

#### *Die bibelkritischen Ansichten von E. A. Nida*

Wir müssen dazu wissen, daß der Vater der modernen, „dynamisch-äquivalenten“ Übersetzungstheorie, Eugene A. Nida, bibelkritische und liberaltheologische Ansichten vertritt.<sup>26</sup> Hier sollen nur zwei seiner Äußerungen als Beleg angeführt werden. Zu dem Schlüsselbegriff der „Erlösung“ führt er drei Beispiele an: Erlösung eines Sklaven, Erlösung Israels und Erlösung durch Jesus Christus. Dann schreibt er:

Im dritten Fall jedoch entsteht ein theologisches Problem bei der Auslegung der zweiten Komponente, nämlich ob Jesu Christi Tod als eine tatsächliche Bezahlung für die menschliche Schuld angesehen werden kann. Nimmt man die Stellung ein, hier handele es sich um eine Anspielung auf die Erlösung eines Sklaven, so heißt das, daß Jesus Christus Gott zur Sühne eine Zahlung machte. Oder „bezahlte er dem Teufel“, wie es einige Theologen des Mittelalters behaupteten (eine Auffassung, die wohl heute nur noch von wenigen vertreten wird)? Es gibt ohne Zweifel Bibelworte, die hervorheben, daß die Glaubenden „mit einem teuren Preis“ erkauft worden sind und daß dieser Preis „nicht aus Silber und Gold“ besteht, sondern „aus dem kostbaren Blut Jesu“. Dennoch erhebt sich die Frage, ob diese Bibelworte einen ausreichenden Grund bieten, um die Erlösung zu definieren. Die meisten Exegeten, evangelische wie katholische, legen die biblischen Aussagen in bezug auf die Erlösung der Menschheit gewöhnlich nicht als einen geschäftlichen Vertrag aus. Auch handelt es sich nicht um ein „quid pro quo“ zwischen Jesus Christus und Gott oder zwischen „den zwei Naturen Gottes“ (d. h. seiner Liebe und seiner Gerechtigkeit). „Der Preis“ ist vielmehr eine Anspielung auf das Leiden Christi. Deshalb nimmt man auch für gewöhnlich die Erlösung Israels, und nicht die des Sklaven, als das theologische Vorbild für die Erlösung der Glaubenden durch Jesus Christus.<sup>27</sup>

Wie könnte ein wahrer Gläubiger so abschätzig über das kostbare Erlösungswerk reden, wie es dieser „Biblexperte“ tut? Dieser hochgelehrte Intellektuelle versteht nicht einmal, daß auch die Erlösung Israels das Blut Jesu Christi zur Grundlage hat (vgl. Jesaja 53)! Nida, der früher einmal als „Missionar“ gearbeitet hat und bei den „Wycliffe-Bibelübersetzern“ war, ist vergiftet vom tödlichen Gift der modernen Theologie. Ebenso eindeutig in der liberaltheologischen Verleugnung des vollkommenen Sühnopfers Jesu Christi ist Nidas verdorbene Lehre, der Begriff „das Blut Jesu Christi“ solle nicht wörtlich beibehalten werden, sondern durch „gewaltsamen Tod“ übersetzt werden. So äußert er sich in einem Übersetzungskommentar zum Römerbrief zur Stelle Römer 3,25:

„Blut“ wird in diesem Abschnitt auf dieselbe Weise gebraucht wie an einer Anzahl weiterer Stellen im Neuen Testament, nämlich um einen gewaltsamen Tod anzuzeigen. (...) Obwohl dieses Substantiv [Sühnung] (und seine verwandten Formen) manchmal von heidnischen Schriftstellern im Sinn von Sühnung benutzt wird (das heißt für eine Handlung, die einen Gott zufriedenstellen oder besänftigen soll), wird es im Alten Testament nie auf diese Weise gebraucht.<sup>28</sup>

<sup>24</sup> zit. n. David Cloud, *Dynamic Equivalency...*, S. 8.

<sup>25</sup> Eugene Nida in *Message and Mission*, zit. n. Cloud, *Myths about the Modern Bible Versions*, S. 220.

<sup>26</sup> Kurt Weber kennzeichnet die liberaltheologische Ansicht von der Bibel so: „Der Hauptangriff auf das Wort Gottes in unseren Tagen kommt von der modernen Theologie. (...) Sie ist u. a. der Ansicht, die Bibel *enthalte, aber sei nicht* Gottes Wort. Ausgangspunkt ist ihr nicht die göttliche Offenbarung, sondern die eigene philosophische und wissenschaftliche Erkenntnis. Die Bibel solle von allem gereinigt werden, was sich eingeschlichen hat und was dieser menschlichen ‚Erkenntnis‘ widerspricht. Die Bibel sei voller Legenden, Fehler und menschlicher Schriftstellerei. Die Theologen sind sich nicht einig darüber, was nun ‚echt‘ ist und was nicht. Andere Theologen haben einen Ausweg gefunden. Ihrer Meinung nach ist die Bibel ein menschliches Buch. Aber Gott könne bewirken, daß es zu seinem Wort ‚werde‘ - nämlich dann, wenn mich dieses Wort ‚anspreche, berühre, mir persönlich begegne.‘“ (S. 17). Diese Sichtweise stimmt auffällig mit dem Ansatz der „dynamisch-äquivalenten“ Übersetzungsmethode überein.

<sup>27</sup> Nida/Taber, S. 89.

<sup>28</sup> zit. nach Cloud, *Dynamic Equivalency*, S. 37. Die Quelle ist Nida/Newman, *A Translator's Handbook on Paul's Letter to the Romans*.

Hier wird deutlich, daß hinter der systematischen Umformung biblischer Grundwörter wie Gnade, Erlösung, Rechtfertigung, Sühnung usw. in den modernen Übertragungen letztlich und objektiv gesehen eine bibelkritische Umdeutung im Sinne moderntheologischer Irrlehren steht. Es geht Nida offenkundig nicht um eine bloße „bessere Verständlichkeit“ der Bibel, sondern es geht darum, daß der „ungelehrte Laie“ nicht mehr die „mißverständlichen“ Grundbegriffe des biblischen Evangeliums aufnimmt, sondern die „wissenschaftlich-exegetisch“ vorgekauften Ausdeutungen und Umdeutungen der modernen Theologie.

Das gilt z.B. auch für folgende „übersetzungswissenschaftliche“ Vorgabe: „Die Übersetzung der Wendung ‚das Gesetz erfüllen‘ (Mt 5,17) muß den richtigen Sinn wiedergeben. Wenn ‚das Gesetz erfüllen‘ bloß bedeutet, genau das zu tun, was das Gesetz verlangt, dann trifft das weder für den Dienst Jesu zu, noch paßt es sinnvoll in diesen Zusammenhang, denn Jesus hat ständig eine Reihe der rituellen Auslegungen des Gesetzes übertreten. Eine Wiedergabe der Stelle, die aus dem Zusammenhang besser zu rechtfertigen ist, wäre ‚dem Gesetz seinen wahren Sinn geben‘ (so im NT 68).“<sup>29</sup> Ein anderes Beispiel für eine moderntheologische Verfälschung der biblischen Lehre von Christus ist die von Nida/Taber (in der deutschen Fassung des Buches) als vorbildlich hingestellte Übersetzung von Joh 1,1, **„und das Wort war Gott“** durch „Was Gott war, das war das Wort auch“ (NT im heutigen Deutsch 1968).<sup>30</sup>

Eine sehr bedeutende Verfälschung der modernen Bibeln, die im Zusammenhang mit alten Lehren der Gnosis und modernen Ideen der bibelkritischen Theologie steht, ist die systematische Auslöschung des biblischen Grundbegriffes „Fleisch“, der als angeblich „schwer verständlich“ fast an jeder Stelle durch irgend ein Ersatzwort ausgetauscht wird. Ähnlich wird mit dem verwandten Wort „Leib“ verfahren, das ebenfalls oft aufgelöst wird. Hier zeigt sich zum einen die verfinsterte Arroganz der liberalen Bibelkritiker, die die präzise, bewußte Wortwahl des Geistes Gottes kritisieren und oft ins Lächerliche ziehen. Gott hätte im Hebräischen wie im Griechischen doch jederzeit sich anders ausdrücken können, wenn Er es gewollt hätte! „Sündige menschliche Natur“ oder „eigensüchtige Begierden“ hätte man in den Bibelsprachen gut ausdrücken können – aber der allein weise Gott wählte gerade diesen „anstößigen“ Begriff. Wie kann ein gottesfürchtiger Übersetzer, der wirklich an die Inspiration glaubt, diesen Begriff einfach wegfälschen?

Es muß betont werden, daß diese Ausblendung des Begriffes „Fleisch“ große Folgen auch für die Christologie (= die Lehre von Christus) und für die Abgrenzung gegen die Irrlehren der Gnosis hat. Nicht umsonst steht er gerade in den Schriften des Johannes ganz prägnant dort, wo Gottes Wort die verdorbenen Lehren der Gnostiker abwehrt, die behaupteten, Christus sei nie wahrer Mensch gewesen und eben nicht **„Gott geoffenbart im Fleisch“** (1Tim 3,16) gewesen. So wird auch in den christologischen Zentralstellen dieser Schlüsselbegriff ausgeblendet, obwohl ihn 1Joh 4,2-3 zu einem entscheidenden Maßstab für gesunde Lehre macht: **„Daran erkennt ihr den Geist Gottes: Jeder Geist, der bekennt, daß Jesus Christus im Fleisch gekommen ist, der ist aus Gott; und jeder Geist, der nicht bekennt, daß Jesus Christus im Fleisch gekommen ist, der ist nicht aus Gott. Und das ist der [Geist] des Antichristen, von dem ihr gehört habt, daß er kommt; und jetzt schon ist er in der Welt.“** (vgl. 2Joh 1,7).

Was bedeutet es dann für die Lehre von Christus, wenn dieser so wichtige Begriff in den modernen „Bibeln“ nicht mehr auftaucht? Joh 1,14: „Und das Wort wurde **Fleisch** und wohnte unter uns; und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ Wenn die modernen Übertragungen daraus machen „Das Wort wurde *Mensch*“, dann ist das nicht dasselbe! Auch die erweiterte Ausdeutung „wurde Mensch von Fleisch und Blut“ ist eine theologische Umformulierung des von Gottes Geist so klar gemeinten Wortes „Fleisch“. Wie wichtig dieser anstößige Begriff Gott ist, sehen wir in Joh 6,51-66, wo auch die Umformulierer dieses Wort stehen lassen müssen, auf dem der Herr hier beharrt, obwohl er wußte, wie dies seine jüdischen Zuhörer befremden und empören würde. Dieser Abschnitt zeigt auch, daß das „missionarische Glätten“ von Bibelworten ganz und gar nicht im Sinne des göttlichen Autors der Bibel ist!

#### *Bibelkritische Tendenzen in der „Guten Nachricht“*

Die Frucht dieser von den Wurzeln her bibelkritischen Methode zeigt sich am deutlichsten in der wichtigsten kommunikativen Bibelübersetzung in deutscher Sprache: in der „Gute Nachricht Bibel“. Diese Übertragung hat auch starken Einfluß auf die nachfolgenden modernen Ausgaben gehabt. Der kirchlich-konservative Theologe Bernhard Rothen hat 1991 die erste Fassung der „Bibel in heutigem Deutsch“ einer gründlichen Untersuchung unterworfen und festgestellt, daß diese Übersetzung in verschiedener

<sup>29</sup> Nida/Taber, S. 23.

<sup>30</sup> Nida/Taber, S. 12.

Hinsicht die Anschauungen der rein menschlich-vernunftorientierten modernen Theologie widerspiegelt. An einigen Beispielen zeigt er in seinem Aufsatz, daß Gott als der souveräne Geber des Heils ersetzt wird durch den Menschen, der durch seine Einsicht und sein Handeln sich die Annahme bei Gott verdient.

Ein Beispiel dafür ist die „Übersetzung“ von Mk 1,4: „Laßt euch taufen und fangt ein neues Leben an, dann wird Gott euch eure Schuld vergeben!“, zu der B. Rothen ausführte: „Hier ist mit systematischer Eindeutigkeit ein neuer Lebenswandel zur Voraussetzung der Vergebung geworden, und dies muß – gerade nach den Regeln der ‚heutigen Umgangssprache‘ – notwendigerweise gesetzlich verstanden werden: Zuerst das neue Leben, dann – als Lohn – die Vergebung.“ Zu Röm 5,1: „Gott hat uns also angenommen, weil wir uns ganz auf ihn verlassen“ schreibt B. Rothen: „Der Glaube (das ‚Sichverlassen‘) erscheint hier als das Werk, das die Annahme durch Gott nach sich zieht, und auch hier verhindert nichts, daß das Werk des Glaubens als ein verdienstliches Handeln eines freien Willens aufgefaßt wird.[entsprechend der römisch-katholischen Irrlehre, R.E.]“<sup>31</sup>

B. Rothen kommt zu der Schlußfolgerung, daß hinter den vielen Sinnveränderungen, Umdeutungen und Verkürzungen der „Guten Nachricht“ ein falscher, dem Glauben fremder, bibelkritischer Grundansatz steht:

Die „Übersetzer“ der Guten Nachricht geben sich sehr selbstsicher, daß eine Verfälschung des Bibeltexes durch ihr wissenschaftliches, methodisch fundiertes Vorgehen nicht möglich ist. Wo man die Gute Nachricht auch aufschlägt, überall begegnet man dem überlegenen, wissenden und tätigen Geist dessen, der „die richtige Einsicht hat“ und „Gottes Einladung versteht“ (nach der Übertragung Röm 10,2 und Mt 13,45). Dennoch begegnen im Text dann dumme Fehler, krasse Verzerrungen, unendlich flache und lächerliche Formulierungen, und vor allem eine durchgehende, systematisch-theologische Deutung in einer rationalistischen Richtung. (...) Möchte man beim Betrachten einiger Stellen an eine bunte, sinnlose Willkür denken, so zeigt sich doch beim näheren Bedenken der Zusammenhänge *eine vereinheitlichende Kraft, welche in allen Formulierungen wirksam ist, durch die die Bibeltexen eingepreßt werden in ein faßliches, rationales theologisches System.* Mit zunehmender Deutlichkeit (...) sieht man durch diese „Übersetzung“ in den Bibeltexen selber eingezeichnet die Irrtümer der Häresie, wie Irenäus. Athanasius, Augustin und dann die Reformatoren sie - je auf ihre Art und mit unterschiedlicher Konsequenz - bekämpft haben: *Gottes Wort wird verständlich gemacht und verliert gerade so seine Glaubwürdigkeit.* Wenn schon in der sichtbaren Welt so vieles unerklärlich bleibt, fragt dagegen Irenäus, wie sollte dann in der Schrift, wenn sie wirklich geistig ist und uns als Schüler vor den Schöpfer stellt, nicht vieles unerklärbar bleiben?<sup>32</sup>

Armin Wenz, der 2002 die überarbeitete Version der „Guten Nachricht Bibel“ von 1997 untersucht hat, kommt zu der Schlußfolgerung, daß die Bearbeitung an dem moderntheologischen Gepräge dieser Übersetzung nichts Grundlegendes geändert hat. Er zeigt dies u.a. an Mt 5,2, wo die GN einen ausdeutenden Zusatz der Bergpredigt voranstellt: „Dann begann er zu reden und lehrte sie, *was Gott jetzt von seinem Volk verlangt.*“ Damit wird ein werksgerechtes Verständnis der Bergpredigt vorgegeben und ihr Verständnis als Zuspruch im Hinblick auf das künftige messianische Reich Gottes ausgeschlossen. A. Wenz beleuchtet auch die Ersetzung von „Glauben“ durch „Vertrauen“ und schreibt: „Vor diesem Hintergrund wird auch die unablässige Erläuterung, Glaube heiße Vertrauen, problematisch (vgl. z.B. Hebr 11,1). Die Frage ist auch, ob mit der wiederholten Betonung des Vertrauens wirklich der Sinn getroffen ist. Glaube schließt zwar Vertrauen ein, läßt sich aber nicht darauf beschränken. Wird der Glaube als Vertrauen psychologisiert, so wird er zum Werk, wofür man dann bei Gott ‚Anerkennung‘ findet, wie die ‚Gute Nachricht‘ in Hebr 11,2 sagt!“<sup>33</sup> Weiter schreibt A. Wenz:

Christus ist uns auch nicht „von Gott gemacht zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung“ (1. Kor 1,30), woraus Paulus mit Jeremia schließt: „Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn!“ (1. Kor 1,31). Das ist für die „Gute Nachricht“ viel zu einfach. Hier ist am Ende mehr von „uns“ die Rede als von Christus, der durchweg in eine mediale Position [= vermittelnde Stellung, R.E.] rückt („durch ihn können wir“; „durch ihn hat Gott“), so daß man sich dann am Ende auch nicht des Herrn selber rühmt, sondern mit dem, „was der Herr getan hat“, soll man sich rühmen. Es gibt keinen besseren Kommentar zu einer solchen „Übersetzung“ als die Worte Luthers: „Christus ist Gottes Gnade Barmherzigkeit Gerechtigkeit Wahrheit Weisheit Stärke Trost und Seligkeit, uns von Gott ohn alles Verdienst gegeben. Christus, sage ich, nicht causaliter [= als

<sup>31</sup> Rothen, „Der Hang zur frommen Lüge“, S. 285-286.

<sup>32</sup> Rothen, S. 302 (Hervorh. R.E.).

<sup>33</sup> Wenz, „Schriftgemäße Bibelübersetzung?“, S. 161.

bloße Ursache, R.E.] wie etliche mit blinden Worten sagen, so daß er Gerechtigkeit gibt und dabei draußen bleibt. Denn solche Gerechtigkeit ist tot, ja, sie ist nie gegeben, wenn nicht Christus selbst auch da ist, gleichwie der Glanz der Sonne und die Hitze des Feuers nicht ist, wo die Sonne und das Feuer nicht ist.“<sup>34</sup>

Wie Bernhard Rothen zeigt auch Armin Wenz auf, daß in wesentlichen auf Christus bezogenen Abschnitten dieser Übersetzung der Einfluß gnostischer Irrlehren sichtbar wird, besonders was die Umgehung der biblischen Grundaussage betrifft, daß Jesus Christus „Fleisch“ wurde (Joh 1,14; vgl. 1Joh 4,2-3). Hierher gehört auch die Tatsache, daß die GN aus der klaren biblischen Aussage in Joh 1,1: „**und das Wort war Gott**“ das mehrdeutige „und in allem war es Gott gleich“ macht. Statt des klaren „**Gott war in Christus**“ von 2Kor 5,19 kommt das abgeschwächte „In Christus hat Gott selbst gehandelt“. Eine ähnlich fragwürdige und unbiblische Formulierung findet sich in Joh 17,11, wo GN frei ausdeutet: „Heiliger Vater, bewahre sie in deiner göttlichen Gegenwart, die ich ihnen vermitteln durfte“.<sup>35</sup>

Hier soll noch einmal Kurt Weber in Erinnerung gerufen werden, der gewiß auch im Hinblick auf die „Gute Nachricht“ geschrieben hat: „Was an bibelkritischen Übersetzungen, Auslegungen und kirchlichen Bestsellern produziert wird, übersteigt heute bereits das Angebot an bibeltreuen Ausgaben.“ Und seine Warnung gilt heute mehr denn je: „*Übersetzungen, die nicht einer bibeltreuen geistlichen Haltung entspringen, tragen einen fremden Geist in sich. Sie hemmen die heilige Ehrfurcht vor dem lebendigen Gott und die Begegnung mit ihm. Sie fördern Oberflächlichkeit, Vermischung und Verweltlichung. Sie verlieren an geistlicher Tiefe und wirken nicht mehr wie ein zweischneidiges Schwert. Was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch!*“<sup>36</sup>

Dieser objektiv bibelkritische Ansatz, diese humanistische und dem Wort Gottes feindliche Geist der modernen Übersetzungen wirkt sich auch dort aus, wo „evangelikale“ Übersetzer, die sich zur Inspiration der Schrift bekennen, ihn übernehmen und praktizieren. Auch bei den „evangelikalen“ Übertragungen wie HFA, NL, NGÜ oder NeÜ bewirkt das Abweichen vom gegebenen Wortlaut der Heiligen Schrift eine Abkehr vom Wesen jeder echten, geistlichen Bibelübersetzung. Sie sind ebenfalls von der Herabziehung des Gotteswortes auf die Ebene des Menschenwortes betroffen; auch bei ihnen kommt es zu einem schwerwiegenden geistlichen Verlust, zu einer Verfremdung und einem Bruch mit dem wahren, inspirierten Gotteswort –wenngleich das von den Übersetzern sicherlich nicht gewollt ist. Wenn wir einer aus einem fremden, irreführenden Geist entsprungenen Übersetzungstheorie folgen, dann hat das schwerwiegende Auswirkungen!

#### ***d) Das geistliche Verständnis der Bibel wird nicht erleichtert, sondern verhindert***

Geschickt stellen sich die modernen Übersetzungen als Anwälte des Lesers gegenüber dem angeblich so dunklen, unverständlichen, ja womöglich irreführenden Originalwortlaut der Heiligen Schrift dar. So treu und sklavisch am vorgegebenen Wortlaut orientiert wie bei den klassischen Bibelübersetzungen ist die Bibel nach ihrer Auffassung eine Zumutung. Immer wieder werden die wortgetreuen Bibeln als „unverständlich“ kritisiert und zum Teil auch lächerlich gemacht. Wie selbstverständlich wird gesagt, der Leser habe doch ein Anrecht darauf, die Bibel auf Anhieb klar zu verstehen. Selbst viele bibeltreue Gläubige, die den modernen Bibeln kritisch gegenüberstehen, meinen, ihnen doch die „gute Verständlichkeit“ als Pluspunkt zurechnen zu können.

Aber eine nüchterne Prüfung dieser Übersetzungen (siehe die oben angeführten Vergleichsbeispiele) ergibt einen ganz anderen Befund. *Die dynamisch-äquivalenten Übersetzungen verbessern das Verständnis der Schrift nicht wirklich, sondern verkürzen, verdunkeln und entstellen die Aussage der Schrift in vielerlei Hinsicht. Sie vermitteln keine echte Verständlichkeit, d.h. ein besseres Verstehen des im Urtext Gesagten, sondern eine trügerische Scheinverständlichkeit, ein scheinbares Verstehen von Dingen, die gar nicht im Urtext stehen, sondern den menschlich-verkehrten Gedanken der Übersetzer entspringen sind.* Die flüssig lesbare Glätte und moderne Vertrautheit der Sprache dieser „Bibeln“ ist gerade eine Quelle des Mißverstehens statt des Verstehens.

Viele Aussagen der Schrift sind nur dann voll verständlich und erschließen ihren Sinn, wenn sie sehr wörtlich und genau wiedergegeben werden. Unzählige Feinheiten, die dem Gläubigen zur Unterweisung

<sup>34</sup> Wenz, S. 164.

<sup>35</sup> Wenz, S. 167/68. Wenz schreibt in bezug auf 1Tim 3,16 in der GN: „Ist dieser Christus von einem gnostischen Erlöser, der menschliches Fleisch allenfalls als Durchgangsstadium auf dem Weg in höhere Sphären kennt, wirklich noch unterscheidbar?“ S. 168.

<sup>36</sup> Weber, *Bibelübersetzungen ...* (1. Aufl.), S. 9; 37.

und Belehrung niedergeschrieben wurden, gehen bei der „kommunikativen“ Neuformulierung der Bibel verloren. Die Bibel ist ein Wunder göttlicher Offenbarung. Die Worte der Heiligen Schrift sind erlesene, siebenmal geläuterte Worte (Ps 12,7). Niemand kann den Reichtum, die volle Bedeutung, die Nuancen und Facetten dieser ewigen, himmlischen Worte je voll ausschöpfen. Deshalb gebührt uns Menschen Demut und Ehrfurcht angesichts des Wortes Gottes.

Die modernen ausdeutenden Wiedergaben zerstören das wunderbare Flechtwerk von Bedeutungen und Bezügen, von Nuancen und geistlichen Einsichten in Gottes Wort. Sie ersetzen es durch die beschränkten, oft irregeleiteten Einsichten von sterblichen Menschen. Sie berauben den Bibelleser, anstatt ihn zu bereichern. Viele geistlich wichtige Zusammenhänge und Wortbedeutungen werden in den modernen Übersetzungen wegplaniert und zubetoniert, damit der gedachte „ideale Leser“ auf einer modernen Betonpiste den Text bequem entlangfahren kann, anstatt zu Fuß auf einem uralten, aber herrlichen Pfad zu wandern, der mühsam ist, auf dem wir aber wunderbare Reichtümer und geistliche Nahrung finden, um schließlich sicher ans geistliche Ziel zu kommen!

Die Verfälschung des inspirierten Bibeltextes unter dem Vorwand der „Verständlichkeit“ geschieht nicht nur durch modernsprachliche Umdeutungen, sondern in beachtlichem Ausmaß auch durch Weglassen von angeblich „unwichtigen“ Worten sowie durch das Hinzufügen von vielen selbsterdachten Menschenworten, die zumeist als „Entfaltung von im Text vorausgesetzten Informationen“ gerechtfertigt wird. Solche erklärenden und ausdeutenden Zusätze sind oft willkürlich und verengen oder verkehren das Verständnis der Bibelworte, anstatt es zu fördern. Sie können einen recht hohen Anteil am Text der modernen Bibeln einnehmen. Die NGÜ etwa fügt zum inspirierten Text der Apostelgeschichte (der in der Schlachter-2000-Übersetzung 23.403 Wörter zählt), mindestens 3.315 Wörter als eigenmächtige menschliche Ergänzungen hinzu (d.h. etwa 7%), darunter z. T. ganze Sätze. Im Abschnitt Apg 12,20-25 sind von insgesamt 212 Wörtern der NGÜ 67 oder fast 32% menschliche Hinzufügungen, und zwar weit aus mehr, als in der NGÜ durch Markierungen als solche gekennzeichnet wurden. Vielfach entsteht der Eindruck, die Übersetzer wollten die Autoren der heiligen Schriften „verbessern“, die doch von Gottes Geist geleitet waren.

Wenn wir uns die ausführlicher vorgestellten Beispiele (vgl. Teil B. dieses Buches) noch einmal vor Augen stellen, dann wird deutlich: Viele klug erdachte „Ersatzbegriffe“ der modernen Übersetzungen sind zwar vielleicht leichter eingängig als das biblische Original, aber sie tragen nicht dieselbe Bedeutung in sich. Manchmal sind sie nur in der Lage, *einen* Aspekt des Originalwortes aufzuzeigen, oft aber liegen sie völlig daneben und führen sogar direkt in die Irre, indem sie menschlich-theologische Ausdeutungen in den Text einfließen lassen. Ergänzend zu den im Teil B. vorgestellten Belegstellen sollen hier nur noch einige Punkte angemerkt werden, die zeigen, daß das „bessere Verständnis“ bei diesen Übertragungen letztlich meist ein geistliches Mißverständnis ist, in vielen Fällen sogar eine geistliche Irreführung.

#### *Geistliche Irreführungen: Die Vollmacht des Petrus (Mt 16,18 und 18,18)*

Das Wort des Herrn Jesus an Petrus in Matthäus 16 gehört zu den Bibelstellen, die in der Geschichte der Gemeinde vielfältig umstritten waren und nicht einfach auszulegen sind. Ein verantwortungsvoller Bibelübersetzer muß diese Dinge mit bedenken. Gerade an solchen „schwierigen“ Stellen ist es besonders wichtig, wortgetreu und genau zu übersetzen, anstatt freizügig den eigenen Ausdeutungen Raum zu lassen. In der wortgetreuen Fassung der Schlachter 2000 lautet unsere Stelle: **„Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten des Totenreiches sollen sie nicht überwältigen. Und ich will dir die Schlüssel des Reiches der Himmel geben; und was du auf Erden binden wirst, das wird im Himmel gebunden sein; und was du auf Erden lösen wirst, das wird im Himmel gelöst sein.“**

Wir wissen, daß diese Stelle von der entarteten katholischen Kirche mißbraucht wurde, um die „Schlüsselgewalt“ der Päpste als angeblicher Nachfolger des Petrus zu begründen und ihre Lehrautorität und Irrtumslosigkeit in Lehrfragen mit einer angeblichen biblischen Autorität zu belegen. Eine saubere Auslegung des Grundtextes ergibt aber, 1. daß Christus Seine Gemeinde natürlich nicht auf Petrus (gr. *petros*, den „Stein“) bauen wollte, sondern auf den Felsen (gr. *petra*; so auch 1Kor 10,4: „Der Fels war der Christus“). 2. Was mit den bildhaften Worten vom „binden und lösen“ gemeint ist, wird durch den Bezug zu Mt 18,18 deutlich: Es geht hier um Gemeindezucht und die Vollmacht, sündigende Christen aus der Gemeinde auszuschließen und nach erfolgter Buße wieder aufzunehmen. Diese Vollmacht war in besonderer Weise den Aposteln verliehen (vgl. die Vollmacht des Paulus; 1Kor 5,3-5; 2Kor 10,8) und wurde auch der Gemeinde gegeben (Mt 18,18; 1Kor 5,12-13).



Was macht nun die „Gute Nachricht“ aus dieser Stelle? „Ich werde dir die Schlüssel zu Gottes neuer Welt geben. Was du hier auf der Erde für verbindlich erklärst, das wird auch vor Gott verbindlich sein; und was du hier für nicht verbindlich erklärst, das wird auch vor Gott nicht verbindlich sein.“ Damit steht in einer Standardbibel der evangelischen Kirchen der Macht- und Autoritätsanspruch der römischen Päpste vorformuliert und umgedeutet „geschrieben“ – mit einer Dreistigkeit, die sich die römische Kirche nicht einmal bei ihrer eigenen „Einheitsübersetzung“ geleistet hat. Und das ist die Bibel, der von bekannten Evangelikalen „exegetische Sorgfalt“ bescheinigt wird!

Diese offenkundige Verfälschung wird in den anderen modernen Übertragungen nicht nachgeahmt. Was dennoch nachdenklich stimmt, ist bei NL die Übersetzung des Paralleltextes Mt 18,18, wo die Falschdeutung der GN übernommen wird: „Was ihr auf Erden verbietet, ist auch im Himmel verboten, und was ihr auf der Erde erlaubt, ist auch im Himmel erlaubt.“ Es ist schon erschütternd, welche menschliche Vermessenheit aus dieser Falschübersetzung spricht. Wie könnten Menschen sich eine solche „Vollmacht“ anmaßen, wie sie hier den Gläubigen zugesprochen wird? Aber die Fehldeutung dieser Stelle beeinflusst in gewisser Weise auch das Verständnis der Stelle Mt 16,18.

In der NeÜ fällt befremdend auf, daß bei Mt 16,18, das ziemlich wörtlich wiedergegeben ist, eine Fußnote auf die Erklärung von Mt 18,18 verweist. Und dort heißt es: „Die Bedeutung der Ausdrücke *binden* und *lösen* ist umstritten. Manche deuten sie auf die Lehrautorität – *verbieten* und *erlauben*, andere auf die Gemeinde – *ausschließen* und *aufnehmen*, und wieder andere auf *vergeben* und die *Vergebung verweigern* (evt. durch Verkündigung oder Nichtverkündigung des Evangeliums).“ (Hv. R.E.) Hier wird als erste Deutungsmöglichkeit genau die römisch-katholische Irrlehre von der „Lehrautorität“ genannt, und diese Deutung wird durch den Fußnotenverweis ausdrücklich auch auf Mt 16,18 ausgeweitet. Die NGÜ hat in Mt 16,18 als Erklärung in der Fußnote genau die römische Deutung des Namens von Petrus, der deren falsche Lehre stützt und den Unterschied zwischen *petros* und *petra* verwischt: „Du bist Petrus [FN: „Fels“], und auf diesen Felsen werde ich meine Gemeinde bauen“.

#### *Menschliche Verflachungen: Die erhabene Sprache der Bibel wird zum schlechten Alltagsdeutsch*

Eine weitere schlechte Frucht der gewaltsam sprachmodernisierenden Übertragungen ist eine banale, seichte und mit den Übeln des heutigen Zeitgeistes getränkte Sprache, die das erhabene Wort Gottes auf die Ebene eines mittelmäßigen Zeitungsartikels herunterbringt.<sup>37</sup> In diese Sprache fließt dann die ganze menschliche Beschränktheit und Verständnislosigkeit der Übersetzer mit ein, oft auch ihr Mangel an Gottesfurcht, andererseits auch ihr Mangel an Sprach- und Stilgefühl. Es ist interessant, daß sich gerade auch Ungläubige oft an dieser banalen Sprache stoßen; instinktiv spüren sie, daß der Bibel als heiligem Buch auch eine besondere, würdige Sprache zugehört.

Wir haben solche sprachlichen Entgleisungen schon in den Beispielen im Teil B. beobachtet (vgl. z. B. 1. Mose 3,4-5; 2. Mose 3,14; Sacharja 13,6). Wir wollen hier noch als ein Beispiel den Ausspruch des Pilatus anführen, der dem tobenden Volk den gegeißelten und dorngekrönten Messias vorführt und dann sagt: „**Seht, welch ein Mensch!**“ [w. *Seht, der/dieser Mensch*]. Dieses eindrückliche Wort wurde von Luther geprägt, so steht es in der Zürcher Bibel, in der alten und neuen Schlachter-Bibel. Was machen nun die modernen Übertragungen daraus? GN: „Da, seht ihn euch an, den Menschen!“; HFA: „Seht ihn euch an, was für ein Mensch!“; NL: „Hier ist er, der Mensch!“; NGÜ: „Hier ist er jetzt, der Mensch!“; NeÜ: „Da, seht den Menschen“.

Die sehr knappe griechische Wendung verlangt im Deutschen nach einer deutenden Wiedergabe. Aber dabei kommt es sehr darauf an, wie der Übersetzer geistlich und sprachlich empfindet. Luthers klassische Übersetzung hat hier den Vorzug, sprachlich passend und in zutreffender Einfühlung die von Furcht und Bewunderung bestimmte Haltung des Pilatus zu dem Herrn Jesus Christus auszudrücken. Die modernen Wiedergaben dagegen deuten den Ausspruch überwiegend abschätzig; die Worte des Pilatus werden dadurch banal und zynisch, und entsprechend wird auch die Sprache geformt. Das bemerkt man dann besonders deutlich, wenn man versucht, diese Worte vorzulesen. Allein HFA hat die klassische Wendung Luthers noch etwas berücksichtigt.

Weitere Beispiele für die verflachte moderne Alltagssprache könnte man in größerer Zahl anführen. In der NeÜ, die wir hier beispielhaft heranziehen, wird etwa dem Herrn der Ausspruch in den Mund gelegt: „Sie haben ihren Lohn schon *kassiert*“ (Mt 6,2); in einem Jesaja-Zitat wird über Ihn gesagt „Seht, das ist mein *Beauftragter* [statt „Siehe, mein Knecht“] ... Er wird nicht streiten und *herumschreien*.“ (Mt 12,18-19); in

<sup>37</sup> vgl. dazu A. Wenz über die GN: „Die ‚Gute Nachricht‘ versucht, alles so profan wie möglich zu sagen. Maßstab ist die moderne Mediensprache. Darum wird das Evangelium zur ‚Guten Nachricht‘, das ‚Himmelreich‘ zur ‚neuen Welt Gottes‘ ...“ (S. 171).

Mt 21,28 wird dem Herrn in den Mund gelegt: „Doch was haltet ihr von folgender Geschichte?“; in Mt 26,56 „Aber es muß sich *natürlich* erfüllen, was in den Prophetenschriften über mich vorausgesagt ist“; in Lk 14,8: „Es könnte ja sein, dass noch jemand eingeladen ist, der *prominenter* ist als du“; in Lk 16,18: „Zum Beispiel begeht jeder, der sich von seiner Frau scheiden lässt, ...“; in Lk 21,14: „*Verzichtet bewusst darauf, im Voraus festzulegen*, wie ihr euch verteidigen sollt“.

In Lk 22,51 lesen wir: „Aber Jesus rief: *Hört auf damit!*“; in Joh 5,44: „*Kein Wunder*, dass ihr nicht glauben könnt“; Joh 6,43-47: „*Ihr braucht euch darüber nicht zu beschweren*“, sagte Jesus. „Es kann sowieso niemand zu mir kommen ... *Das heißt natürlich nicht*, dass jemand den Vater gesehen hat“; in Joh 12,30: „*Diese Stimme wollte nicht mir etwas sagen, sondern euch!*“; in Joh 16,33: „*In dieser Welt wird man Druck auf euch ausüben*“; in Joh 18,34-36: „*Bist du selbst auf diesen Gedanken gekommen oder haben andere dir das gesagt?*“, fragte Jesus zurück ... *Aber wie gesagt*, mein Königreich ist nicht von hier“. in Joh 20,17 [zu Maria]: „*Lass mich los*“ sagte Jesus zu ihr“. In Joh 21,18 zu Petrus: „*Und ich muss dir noch etwas sagen*: Als du jung warst ...“.

Auch ansonsten geht die Sprache der NeÜ oft ins Banale über: „*Wahrheit?*“ meinte Pilatus. „*Was ist das schon?*“ (Joh 18,38); „Als Pilatus das hörte, *geriet er erst recht in Panik*“ (Joh 19,8). In Apg 1,11 sagen die Engel: „was steht ihr hier und *starrt in den Himmel?*“ Paulus sagt angeblich in 1Kor 15,42: „*So ähnlich könnt ihr euch die Auferstehung von den Toten vorstellen*“; in 2Kor 11,5: „*Ich denke aber, dass ich nicht schlechter war als eure Superapostel.*“ (Die Überschrift zu diesem Abschnitt lautet in der NeÜ: „Wenn schon angeben, dann *richtig!*“); in 2Kor 11,21: „Doch wozu andere sich erdreistet haben – *ich rede einmal närrisch – damit kann ich auch angeben!*“; in Eph 2,10: „In Jesus Christus sind wir *Gottes Meisterstück*“; in Phil 3,13: „*Nein, ich bilde mir nicht ein, es schon geschafft zu haben*“; in Phil 4,1: „Deshalb bleibt dem Herrn *absolut treu*, meine lieben Geschwister!“; in 1Thess 2,4: „sondern wir tun es in der Verantwortung vor Gott, *der unsere Motive hinterfragt*“ [statt: der unsere Herzen prüft]. Den Apostel Petrus läßt die NeÜ in 1Pt 1,13 sagen: „*Deshalb kontrolliert eure persönliche Einstellung*“.

Man könnte ähnliche Beispiele auch in anderen Übertragungen finden. Bei der NGÜ fällt z.B. auf, wieviele intellektualistische Fremdwörter in dieser angeblich „verständlicheren“ Übersetzung stehen (z. B. „Instanz“, „arrogant“, „offiziell“, „Negatives“, „Chance“, „Spekulationen“, „Rivalität“, „Instruktionen“, „Rhetorik“). Sie hat (auch im Satzbau und den Redewendungen) gewiß nicht dem Volk aufs Maul geschaut, sondern eher irgendwelchen Theologen.

Die modernen Übersetzungen rauben insgesamt der Bibelsprache ihre Schlichtheit und Kraft; sie berauben die Worte des Herrn und Seiner Apostel der Würde und Klarheit, die sie im Original haben, und verzerren sie im Spiegel ihrer eigenen flachen und ungeistlichen Sprache. In der GN zumindest spiegeln sie eher die Sprache der intellektuellen Liberaltheologen und ungläubigen Kanzelprediger als die des Volkes, der man sich doch anpassen möchte. Das ist bei der Bibel, dem Offenbarungswort Gottes, keineswegs eine Nebensache; es zieht dieses ganze herrliche, göttliche Buch auf eine trübe menschliche Ebene herunter.

Dann ist es wirklich nur noch ein folgerichtiger Schritt bis zu den Entgleisungen der „Volxbibel“, die ganz im Sinne „kommunikativer“ Grundsätze die Gossensprache der verdorbenen Jugendszene zur „dynamisch-äquivalenten“ Bibelsprache erklärt. Diese Ausgabe wird denn auch mit entsprechenden „Argumenten“ begründet:

Warum „noch“ eine neue Bibelübersetzung? Sprache ist ständiger Entwicklung ausgesetzt. In der heutigen Zeit noch schneller als je zuvor. Luthers Anliegen war es, mit der Bibelübersetzung ‚dem Volk aufs Maul zu schauen‘. Doch das Volk, besonders das junge Volk, redete heute nicht mehr so, wie es in den existierenden Bibelübersetzungen der Fall ist. Die Übersetzungen gehen am Leben heutiger junger Menschen total vorbei. Worte wie ‚super‘ oder ‚toll‘ waren vor 10 Jahren noch aktuell. Heute spricht man von „krass“ oder „geil“. Und morgen? Durch Sprache grenzt man sich von seinem jeweiligen Umfeld ab und entwickelt eine eigene Identität. ... Wer hat Interesse an einer neuen Bibelübersetzung? Neben den vielen Pastoren, die ihren langweiligen Konfirmanden- und Kommunionunterricht mit einem radikaleren frischen Bibeltext aufpeppen wollen, würde die Volxbibel auch von anderen jungen Leuten angenommen werden. Jeder der sonst noch nie Kontakt mit dem christlichen Glauben hatte, könnte sich auf diese Art einmal neu damit beschäftigen. Die Volxbibel wäre das passende Geschenk zur kirchlichen Feier (Taufe, Konfirmation, Kommunion), daneben aber auch die beste Ergänzung für den schulischen Religionsunterricht. Der Jesus Film hat gezeigt, dass ein breites Interesse an dem christlichen Glauben unter den Menschen vorhanden ist. Die Quelle hierfür, die Bibel, enthält alle nötigen Informationen dazu. Bis heute ist die Bibel das meist gelesene Buch aller Zeiten. ... Parallel an den genauesten Bibelübersetzungen und am Urtext gestaltet, ist die leitende Fragestellung der Übersetzer: „Wie würde es heute gesagt

werden? Wie würde es heute passieren?“. Das bedeutet die Formulierungen sind so geschrieben, als wenn sie ein junger Mensch im Jugendzentrum heute erzählen würde. Die Bilder und Gleichnisse, die in der Bibel benutzt werden, sind zum Teil durch Bilder und Gleichnisse aus der heutigen Zeit übersetzt und ergänzt worden. So wird aus dem „Gleichnis vom Sämann und der Saat“, die „Story von der guten Software und der schlechten Hardware“. Es geht dabei nicht darum, den Inhalt zu verfälschen oder gar verweichlichen, Zielsetzung war es, ihn in derselben Schärfe aus dem Original in die heutige Zeit zu transponieren.<sup>38</sup>

Wir haben ja oben schon gesehen, daß selbst ein evangelikaler „Bibexperte“ wie H. v. Siebenthal aufgrund seiner „kommunikativen“ Irrtümer solche schrecklichen Verdrehungen des Gotteswortes verharmlost („besonderer sprachlicher Code“) und letztendlich befürwortet.<sup>39</sup> Ein anderer Führer der „Jesus-Freaks“ begründet das Projekt der „Volxbibel“ ebenfalls mit typisch „kommunikativen“ Argumenten:

### *3. Die Volxbibel ist ein (Sprach)experiment*

Gibt es überhaupt eine einheitliche Jugendsprache? Nein, die gibt es ganz bestimmt nicht, aber es gibt trotz regionaler und szenemäßiger Unterschiede Worte und Redewendungen, die flächendeckend vorkommen. So ist die Volxbibel ein Experiment, das versucht, Gottes Wort in eine Sprache zu fassen, die unter Jugendlichen ankommt. Mancher kann sich das schlecht vorstellen, andere halten es für machbar. Mal sehen, was am Ende dabei herauskommt. Es ist eine Herausforderung, der sich noch keiner in Deutschland gestellt hat, und allein die Chance, die Möglichkeit, die Bibel so zu übertragen, dass sie von Deutschlands Teenies gelesen wird, ist es wert, dass man es versucht. Nirgends verläuft die Sprachentwicklung so rasant wie unter Jugendlichen bis 20 Jahre. Um mit dieser Entwicklung Schritt zu halten, ist die Volxbibel ein Open-Source-Projekt. Ähnlich wie bei manchen Computerprogrammen kann jeder mitwirken, der will. Über ein „Übersetzerforum“ im Internet kann jeder Vorschläge einbringen, wie Verse, Kapitel oder sogar ganze Bücher übersetzt werden können. Die Vorschläge werden von einem Team von Theologen auf inhaltliche Richtigkeit geprüft und dann gegebenenfalls in eine spätere Ausgabe übernommen. So bleibt die Volxbibel von Ausgabe zu Ausgabe aktuell. Dieses System ist absolut einmalig. Weder in der Welt noch in der frommen Szene gibt es ein Buch, an dem alle mitmachen können. Die Volxbibel ist die erste „Mitmachübersetzung“ überhaupt.<sup>40</sup>

Die hier erwähnte „open source“-Übersetzungsmethode ist auch nur eine folgerichtige Weiterentwicklung (und Weiterverfeinerung) der auf die „Zielgruppe“ fixierten modernen Übersetzungsmethode: Per Internet kann jeder Jugendliche seine Formulierungen in die Bibel hineinschreiben, und was anderen auch gefällt, kommt bei der nächsten gedruckten Ausgabe in den Text. So entsteht die völlig „benutzerfreundliche“, vom Benutzer selbst immer wieder umgeschriebene „Bibel“. Alle 2-3 Jahre verändert sich der Text weitgehend und wird ständig durch die neuesten Abartigkeiten der „Jugendsprache“ weiter „bereichert“. Jeder darf mal das Gleichnis vom Sämann nach seinen Ideen umschreiben, und die ausgefallenste Idee steht dann im neuen Text.

### *„Frauengerechte“ Sprachregelung: „Geschwister“ statt „Brüder“*

Alle modernen Übersetzungen (auch die aus Kreisen der „Brüderversammlungen“ stammende NeÜ) ersetzen an vielen Stellen im NT den altvertrauten Begriff „Brüder“ durch „Geschwister“ oder „Brüder und Schwestern“. Es ist für die vom Zeitgeist beeinflussten Übersetzer offensichtlich ein Ärgernis, daß die Apostel und damit der Geist Gottes in der Regel die *Brüder*, d.h. die Männer im Volk Gottes anspricht, auch wenn an vielen Stellen deutlich ist, daß die gemachten Aussagen auch für die gläubigen Frauen Gültigkeit haben. Man kann sich darüber Gedanken machen, weshalb Gott das so gefügt hat; *eine* Antwort ist vielleicht, daß die Männer angesprochen wurden, weil ihnen die geistliche Hauptschaft zukommt (1Kor 11,3) und damit auch die Aufgabe, die Apostellehre in den Gemeinden und ihren Familien weiterzuvermitteln (vgl. dazu 1Kor 14,35). In jedem Fall ist es ein verfälschender Eingriff in das inspirierte Wort, hier eigenmächtig in „Geschwister“ oder „Brüder *und Schwestern*“ zu ändern.

<sup>38</sup> Aus dem Text „konzeptvolxbibel“ auf der Webseite [www.martin-dreyer.de](http://www.martin-dreyer.de). Der Brockhaus-Verlag bringt dazu den Werbetext: „So haben Sie die Bibel mit Sicherheit noch nicht gelesen: In diesem neuen, provozierenden Sprachexperiment liefert Martin Dreyer eine Übertragung mit Zündstoff: die Bibel in der Jugendsprache von heute. Dem Leser begegnen viele überraschende Formulierungen. Und manches aus dem Neuen Testament wird so geschildert, wie es heute gewesen sein könnte. Deswegen tauchen in dieser Bibel zum Beispiel auch Rollstühle und Mopeds auf. Für Teens erschließt sich so ein völlig neuer Zugang, für alle anderen ergeben sich ebenfalls überraschende Blickwinkel.“

<sup>39</sup> vgl. Fn. 42 in diesem Buch.

<sup>40</sup> Stellungnahme zur Volxbibel von „Storch“, im Internet [www.jfrs.de/storch/blog/volxbibel.de](http://www.jfrs.de/storch/blog/volxbibel.de). Auch die feministische „Bibel in gerechter Sprache“ rühmt sich, daß ihr Text durch „Praxiserprobung“ und Tagungen von Benutzerinnen an der „Basis“ mitgestaltet worden sei.

Die modernen Übersetzer berufen sich auf die Tatsache, daß das gr. Wort *adelphoi* laut Wörterbuch u. U. auch „Geschwister“ (Brüder und Schwestern) bedeuten kann. Aber im NT gibt es keine Stelle, aus der dieser Gebrauch eindeutig hervorgeht; dagegen gibt es zahlreiche Stellen, wo „Brüder“ aus dem Textzusammenhang eindeutig nur für die männlichen Gläubigen gebraucht wird. Aus der großen Zahl dieser Stellen (vgl. u.a. Mt 22,25; Mk 10,30; Apg 1,16; 2,29.37; 7,2; 13,15; 15,22; 22,1; 1Kor 6,5-6; 7,29; 14,26.34; 1Thess 4,1-6; 1Tim 5,1; Jak 3,1-2; 4,11; 1Joh 3,14) sollen nur wenige erwähnt werden: In 1Kor 14,26-40 gibt Paulus Anweisungen zur Gestaltung der Gemeindeversammlungen. Er beginnt in V. 26: **„Wie ist es nun, ihr Brüder? Wenn ihr zusammenkommt, so hat jeder von euch etwas: einen Psalm, eine Lehre ...“**. In V. 34 kommt er dann auf die Frauen zu sprechen: **„Eure Frauen sollen in den Gemeinden schweigen“**. Für den nicht voreingenommenen Übersetzer geht aus dem Zusammenhang klar hervor, daß „Brüder“ in V. 26 nur die Männer betreffen kann, weil Paulus in V. 34 eindeutig sagt, daß die Frauen in den Gemeindeversammlungen schweigen sollen. Dennoch „übersetzen“ GN, HFA und NGÜ auch in V. 26 mit „Geschwister“ oder „Brüder und Schwestern“.

Schwerwiegender noch ist die „frauengerechte“ Umdeutung der Bibel in 1Kor 7,29, wo es wörtlich heißt: **„Das aber sage ich, ihr Brüder: Die Zeit ist nur noch kurz bemessen! So sollen nun in der noch verbleibenden Frist die, welche Frauen haben, sein, als hätten sie keine ...“**. Hier ist ebenfalls eindeutig klar, daß die Männer angesprochen sind. Aber HFA „übersetzt“ feministisch-geschlechtsneutral: **„Denn eins steht fest, Brüder und Schwestern: Wir haben nicht mehr viel Zeit. Deshalb soll nun für die Verheirateten ihr Partner nicht das Wichtigste im Leben sein.“** Ähnlich auch NGÜ und GN.

Auch in Jak 3,1-2 findet diese elegante Umfälschung statt. Wortgetreu übersetzt lautet die Stelle: **„Werdet nicht in großer Zahl Lehrer, meine Brüder, da ihr wißt, daß wir ein strengeres Urteil empfangen werden! Denn wir alle verfehlen uns vielfach; wenn jemand sich im Wort nicht verfehlt, so ist er ein vollkommener Mann, fähig, auch den ganzen Leib im Zaum zu halten.“** Daraus macht HFA: **„Liebe Brüder und Schwestern! Es sollten sich nicht so viele in der Gemeinde danach drängen, andere im Glauben zu unterweisen. (...) Wem es freilich gelingt, nie ein verkehrtes Wort zu sagen, den kann man als vollkommen bezeichnen.“** Hier übersetzen die anderen – inkonsequenterweise – mit „Brüder“, während sie sonst an allen möglichen Stellen dasselbe Wort „frauengerecht“ ausdeuten.

Eine beispielhafte Überprüfung der NGÜ in der Apostelgeschichte hat z. B. ergeben, daß dort an zahlreichen Stellen statt der Begriffe „Mann“, „Brüder“ usw. geschlechtsneutrale, feministisch umgedeutete Ersatzbegriffe eingesetzt wurden, z.B. „Geschwister“ statt „Brüder“ (15mal), „Vorfahren“ statt „Väter“ (16mal). Darüberhinaus wurde „Brüder“ 16mal noch anders übersetzt (z.B. „Christen“). Der Begriff „Mann/Männer“ wurde 15mal in der Apg durch andere, geschlechtsneutrale Übersetzungen („Leute“, „Christen“ usw.) wiedergegeben und 22mal einfach weggelassen! Sogar in Apg 2,29 wurde aus „Ihr Männer und Brüder“ das feministisch korrekte „Liebe Geschwister“ gemacht.

Solche Entwicklungen (es wäre einmal sinnvoll, die modernen Bibeln systematischer daraufhin zu untersuchen) sind vermutlich nur ein Anfang. So wie in den USA bereits feministisch umfrisierte Bibeln erschienen sind, in der Aussagen über Gott und über die Gläubigen möglichst „geschlechtsneutral“ oder gar weiblich statt männlich gemacht werden, so steht zu erwarten, daß auch deutsche moderne Übersetzungen in Zukunft stärker feministisch beeinflußt werden.<sup>41</sup>

Aus liberaltheologisch-ökumenischen und feministisch-theologischen Kreisen entstand die **„Übersetzung in gerechter Sprache“**, die 2006 vom Gütersloher Verlagshaus herausgegeben werden soll. Die feministischen Theologinnen waren Vorreiterinnen für die Umdeutung von „Brüder“ in „Geschwister“ bzw. „Brüder und Schwestern“; sie führen in ihrer „Bibel“ auch „Apostelinnen“ ein.<sup>42</sup> Aber die Auflösung des inspirierten Wortes führt letztlich weiter zu antichristlichen, gotteslästerlichen Verfälschungen der Bibel. So soll Gott dort u.a. als „Vater und Mutter“ übersetzt werden, „der Vater“ als „Ursprung“; statt des Gottesna-

<sup>41</sup> Wir lesen zu diesem Thema im Nachwort der „Guten Nachricht“ 1997: „Nicht zuletzt ist es ein Anliegen der neubearbeiteten »Guten Nachricht«, eine Sprachform zu finden, die Frauen nicht diskriminiert oder ausgrenzt. Dabei geht es nicht um die kurzfristige Anpassung an einen Modetrend, sondern um einen Akt der Gerechtigkeit. *Daß die Bibel aus einer patriarchalisch bestimmten Welt kommt, ist eine Tatsache, die sich in Sprache und Inhalt vielfältig niederschlägt.* (...) Aber daneben gibt es (...) unübersehbare Impulse zu einer Neuorientierung im Sinne der Gleichwertigkeit von Mann und Frau im Kreis der Menschen, die sich Jesus angeschlossen, sowie in den frühen christlichen Gemeinden. *Diese Impulse sind durch männerzentrierte Auslegungs- und Übersetzungstraditionen verschüttet worden, wie sich beispielhaft an der Anrede »Brüder« in den Paulusbrieffen erkennen läßt* (...). In Anknüpfung an diese Impulse sucht die Übersetzung *eine Sprache zu finden, die Männer und Frauen in gleicher Weise anspricht.*“ (Hervorh. R.E.).

<sup>42</sup> Die feministische Umfrisierung der Bibel, die angeblich den „neuesten Stand der Wissenschaft“ berücksichtigt, bringt auch solche Blüten hervor wie Mt 23,2: „Auf dem Stuhl Moses' sitzen Torahgelehrte und pharisäische Männer und Frauen“ (Werkstattfassung 2004 laut *info-letter* 5). Der Gruß „Gnade und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus“ wird verfälscht in: „von Gott, *unserem Ursprung*, und von Christus Jesus, *zu dem wir gehören.*“ 1Mo1,31 heißt es „Und Gott sah alles, was *sie* gemacht hatte ...“ Hv. RE; die Informationen zu dieser Übersetzung sind im wesentlichen entnommen aus: „Info-letter – Bibel in gerechter Sprache“, Nr. 1-6, Hg. Ev. Akad. Arnoldshain.

mens JHWH (= HERR) wird u.a. „die Lebendige“, „die Ewige“, „die Eine“, SIE oder „Ich-bin-da“ übersetzt. Der Heilige Geist wird verfälscht zu „die heilige Geistkraft“, und die Aussagen über den Knecht des HERRN in Jes 42,1: „Siehe, das ist mein Knecht, den ich erhalte, mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt; er wird das Recht zu den Heiden hinaustragen“ wird so wiedergegeben: „Schau, die Gestalt, die mir aufrecht dient! Ich halte sie, ich habe sie erwählt, an ihr habe ich mein Wohlgefallen. Ich habe meine Geistkraft auf sie gegeben ...“

Dagegen werden sich die meisten heutigen evangelikal modernen Übersetzer wohl (noch) verwehren, aber die weiter fortgeschrittene Entwicklung in den USA zeigt, daß auch im evangelikal Bereich feministisch gefärbte Bibeln (wie die „gender-inclusive“-Ausgabe der NIV) nur eine Frage der Zeit sein dürften. Sobald die Bibel vom zeitgenössischen Leser abhängig gemacht wird statt von dem ewigen Verfasser, sind Verfälschungen im Sinne des verfinsterten Zeitgeistes Tür und Tor geöffnet. Die „Bibel in gerechter Sprache“ ist ebenso eine logische Fortführung der modernen Übersetzungsgrundsätze der „dynamischen Äquivalenz“ wie auch die „Volxbibel“.

\*\*\*

Unter dem Vorwand der „besseren Verständlichkeit“, das zeigt eine gründliche Untersuchung dieser Übertragungen, wird dem Leser ein menschlich verkürztes oder durch den humanistischen Zeitgeist regelrecht verfälschtes Verständnis der Schrift eingeflößt, und zwar unterschwellig, so glatt und leicht, daß es der Leser in den wenigsten Fällen bemerkt – es sei denn, er würde wach und bewußt eine wortgetreue Bibel parallel lesen.<sup>43</sup> Das vorgeblich leichtere Verständnis einiger Gedanken und Abschnitte der Bibel geht einher mit einer Erschwerung bzw. Verhinderung geistlichen Verständnisses in vielen anderen Aspekten. Das geistliche Leben eines Gläubigen, der sich von solchem „Weißmehl-Fastfood“ ernährt statt vom biblischen Schwarzbrot des WORTES, wird über das Unmündigenstadium kaum hinausgehen können (vgl. Hebr 5,11-14) und von vielen Krankheiten gezeichnet sein.

Im Grunde hätten ja die wortgetreuen Übersetzungen ja gar nicht die millionenfache Frucht bringen können, wenn das stimmen würde, was die modernen Übertragungen über ihre angebliche „Unverständlichkeit“ behaupten. Ungezählte Menschen, die durch diese Bibeln den Ruf Gottes zur Umkehr und zum Glauben gehört haben und gerettet wurden, um dann geistlich zu wachsen und mit dem Herrn zu leben. Es steht ja geschrieben: **„Alle Reden meines Mundes sind gerecht, es ist nichts Verkehrtes noch Verdrehtes darin. Den Verständigen sind sie alle klar, und wer Erkenntnis sucht, findet sie richtig“** (Spr 8,8-9).

### ***e) Die modernen Bibeln lösen die biblischen Schlüsselwörter auf und damit auch die biblische Lehre***

Die bibelkritische Theorie von der Gedankeninspiration, die den modernen Übertragungen zugrundeliegt, hat, wie wir unter c) gesehen haben, schwerwiegende Folgen für die Art und Weise, wie die Worte Gottes wiedergegeben werden. Weil es angeblich nicht auf die Worte des Originaltextes ankommt, sondern nur auf die Gedanken bzw. die Botschaft, die in ihnen „verpackt“ sei, werden besonders die geistlich wichtigen Schlüsselbegriffe der biblischen Offenbarung systematisch und planmäßig aufgelöst (vgl. Joh 10,35 wörtlich: **„und die Schrift kann doch nicht aufgelöst werden“**). Begriffe wie „Glaube“, „Gerechtigkeit“, „Rechtfertigung“, „Gnade“, „Gericht“, „Erlösung“ usw. erscheinen in den modernen Bibeln an vielen Stellen gar nicht mehr, an anderen werden sie so verändert oder umschrieben, daß nicht mehr klar ist, was mit ihnen gemeint ist.

Als Begründung dafür ziehen die Übersetzer bekanntlich das Argument der „Verständlichkeit“ heran. Diese „kirchlichen“, „religiösen“ Begriffe seien dem heutigen Leser kulturell fremd und unverständlich, und deshalb müßten sie durch heute gebräuchliche und besser verständliche Formulierungen aus dem Alltagssprache und dem Erfahrungshorizont glaubensfremder Menschen ersetzt werden. Damit überschreiten sie aber eine heilige Grenze, die bibeltreue Übersetzer ganz bewußt beachtet haben – auch Luther, den sie oft für sich beanspruchen. Luther erkannte die große geistliche Bedeutung dieser Schlüsselwörter und übersetzte sie durchgängig getreu ins Deutsche, wobei er dafür teilweise selbst Begriffe prägte oder durch seine Übersetzung allgemein üblich machte. Die Orientierung an der Sprache des Volkes galt ihm nur für manche bildhafte Redewendungen u.ä., nicht für die geistlich wichtigen Grundbegriffe und Lehraussagen.

<sup>43</sup> vgl. auch die Untersuchung von S. Felber „Die Bibelübersetzung ‚Hoffnung für alle‘ im kritischen Textvergleich“.

Diese Grundbegriffe durchziehen die ganze Bibel und schaffen ein geistliches Bezugsgeflecht, das jeder aufmerksame Leser wortgetreuer Bibeln kennt. Wir haben im Teil B. gesehen, daß der Begriff „Gerechtigkeit“ schon im 1. Buch Mose bei Abraham vorkommt (1Mo 15,6); der Begriff findet sich z.B. öfters in 5. Mose, im Buch Hiob und besonders in den Psalmen, dann auch oft im Propheten Jesaja (vgl. Jes 45,24); wir finden ihn im Matthäusevangelium (Mt 5,20) und dann zentral im Römerbrief, aber auch in den meisten anderen Briefen, und er begegnet uns zum letzten Mal im letzten Kapitel der Bibel (Offb 22,11). Viele dieser Bibelstellen ergänzen und erklären einander bzw. stehen in einer geistlichen Beziehung zueinander. Erst im Erfassen der biblischen Gesamtaussage können wir wirklich verstehen, was die Bibel über unsere Gerechtigkeit, die Gerechtigkeit Gottes und unsere Rechtfertigung sagt. Nur wenn die verschiedenen Aussagen dazu in den verschiedenen Bibelstellen berücksichtigt und geistlich zusammengeführt werden, kommen wir zu biblisch begründeter Lehre.

Was geschieht nun, wenn dieser Begriff „Gerechtigkeit“ aufgelöst wird, wie das in den meisten modernen Übersetzungen zumindest teilweise der Fall ist? Wenn er ersetzt wird durch „Gottes Anerkennung finden“, durch „Annahme bei Gott“, oder auch durch Formeln wie „Gott hat uns gerechtgesprochen“; „Gott nimmt uns jetzt an“? *Damit wird ein lehrmäßiges Vergleichen und Verstehen der biblischen Aussagen unmöglich gemacht.* Es kommt nicht mehr zu einem klaren Bild der biblischen Lehre (Röm 6,17), das Muster der gesunden Worte (2Tim 1,13) wird zerstört. Die Aussagen der Bibel erscheinen unbestimmt und verschwommen; sie sind nicht mehr festzumachen wie in einer wortgetreuen Bibel.

Wir stellen in den modernen Bibeln drei Methoden fest, wie biblische Grundbegriffe aufgelöst und damit auch umgedeutet werden:

*1. Ersatz durch einen anderen, menschlich-ungeistlichen Begriff:*

Das ist die offensichtlichste Methode, die dem Leser sofort in die Augen springt. Wenn „Glauben“ regelmäßig durch „Vertrauen“ ersetzt wird, dann scheint das dem oberflächlichen Leser nicht so schwerwiegend zu sein. Und doch, wir haben das oben (S. XXX) schon gesehen, umfaßt „Glauben“ mehr als nur „Vertrauen“.

Glauben ist objektiver und umfassender in seiner Bedeutung; zum Glauben gehört ein festes, zuversichtliches Rechnen mit dem Verheißenen, mit dem WORT. Man glaubt einem Bericht, einer Aussage. „Vertrauen“ ist dagegen ein eingegrenzter, psychologischer, auf das Zwischenmenschliche fixierter Begriff. Man vertraut einer Person; aber dieses Vertrauen kann durchaus eingeschränkt sein, unter gewissen Vorbehalten geschehen. Es ist auch etwas anderes, Weitergehendes, zu sagen: „Ich glaube an Jesus Christus“, als „ich vertraue Jesus Christus“. Der „Glauben“, wie er in der Bibel geoffenbart wird, hat darüber hinaus eine besondere geistliche und göttliche Dimension, denn er wird ja letztlich von Gott gewirkt. Das Ersatzwort „Vertrauen“ bringt den Verlust dieser Dimension mit sich und zieht den Glauben auf eine menschliche Alltagsdimension herab, wie es der toten Vernunfttheologie der modernen Übersetzungstheoretiker entspricht. Außerdem wird mit dem psychologischen Ersatz der modernen Bibeln der Bezug zu der jahrhundertealten Lehre und Literatur der glaubenden Gemeinde zerstört.

Der weitgehende Austausch des elementaren biblischen Wortes „WORT Gottes, „WORT des HERRN“ durch „Botschaft Gottes“, „Botschaft des Herrn“ ist ein weiteres eindrückliches Beispiel für den geistlichen Verlust, den wir bei solchen Umformulierungen erleiden. Das ist dem oberflächlichen Bibelleser oft nicht bewußt und wird nur offenbar, wenn wir in Ruhe darüber nachdenken und die Dinge geistlich beurteilen. Das WORT ist die wichtigste und grundlegendste Sinneinheit jeder Sprache, und das hat der allmächtige Gott so gefügt und bestimmt, der letztlich die Sprache dem Menschen gegeben hat. Das „Wort des HERRN“, das an die Propheten ergeht, ist ein präziser, in bestimmten, gegebenen Worten gehaltener Ausspruch, der auch Wort für Wort so weitergegeben werden mußte. Jedes einzelne Wort hat Gewicht, weil es die Äußerung des ewigen, allmächtigen Gottes ist.

Dagegen ist der Begriff „Botschaft“ allgemeiner und auch subjektiver. Er bezieht sich auf das Ganze einer Mitteilung, die nicht unbedingt wortwörtlich wiedergegeben werden muß. Er bezieht den Menschen (den „Boten“) als Vermittler des Gesagten mit ein. Schließlich schwingt in ihm für den modernen Menschen noch der philosophische Gedanke mit hinein, daß die „Botschaft“ (engl. *message*) eines Textes eher das herausgefilterte Konzentrat der dort geäußerten Gedanken sei als ihre wortwörtliche Wiedergabe. Damit entspricht das Ersatzwort „Botschaft“ genau dem Gedankengut der modernen Theologie, die die wortwörtliche (verbale) Inspiration der Bibel verleugnet. Es verändert den Sinn des Gesagten und flößt dem Leser der modernen Bibeln die Vorstellung ein, Gott habe lediglich eine Botschaft geben wollen, nicht präzise „Worte des ewigen Lebens“. Somit rechtfertigen die modernen Bibeln ihren eigenen verfälschenden Umgang mit Gottes Wort gerade in der Umformulierung und Neudefinition dieses zentralen Begriffes der biblischen Offenbarung.

## 2. Ersatz eines Substantives durch eine Verbalkonstruktion:

An sehr vielen Stellen wird ein Hauptwort (Substantiv) in den modernen Bibeln durch eine Formulierung ersetzt, die nur ein Tätigkeitswort (Verb) benutzt. Auch hier wird der oberflächliche Leser sich nichts dabei denken. Aber in Wirklichkeit wurde damit das Wesen des Gesagten verändert, und es findet eine unterschwellige Umdeutung und Auflösung der ewigen Gottesworte statt. Nehmen wir hier noch einmal unser Beispiel von 1Kor 1,30-31 (vgl. S. XXX in diesem Buch). Das ewig gültige WORT sagt: „... **Christus Jesus, der uns von Gott gemacht worden ist ... zur Gerechtigkeit**“. HFA macht daraus: „Durch ihn *haben wir Anerkennung vor Gott gefunden*“. GN sagt: „Durch ihn *können wir vor Gott als gerecht bestehen*“. Beidesmal ist das biblische Grundwort „Gerechtigkeit“ aufgelöst worden. HFA geht noch weiter als GN und bringt wieder das Ersatzwort „Anerkennung“ ins Spiel. GN verwendet eine verwandte Verbalkonstruktion: „als gerecht bestehen“.

Was ist durch diese Veränderung mit dem Sinn des Gotteswortes geschehen? Ist die in der sprachlichen „Form“ veränderte Fassung noch dem „Inhalt“ nach gleich geblieben? Durchaus nicht! Das inspirierte WORT macht eine Aussage über den Sohn Gottes, Christus Jesus. ER ist uns von Gott gemacht worden zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und Erlösung. Alle diese Heilsgüter existieren also in IHM, nicht in uns. Er IST meine Heiligung, meine Gerechtigkeit, meine Erlösung. Die Verbalkonstruktion der modernen Bibeln macht die Menschen zum Subjekt und Zentrum der Aussage: „WIR haben gefunden“; „WIR können bestehen“ – der Sohn Gottes wird dabei zum bloßen Mittel und Vermittler dessen gemacht, was uns gehört.

Aber es wurde noch mehr aufgelöst. Das Substantiv (dieses lateinische Wort ist mit unserem Fremdwort „Substanz“ verwandt) sagt nämlich mehr und anderes aus als das Verb. Das Substantiv legt den Inhalt fest, gibt etwas Wesenhaftes, die „Substanz“ wieder, verallgemeinert und grenzt gegen andere Substantive ab; es ist die Grundlage jeder Schlußfolgerung und jeder Begriffsbildung. Damit ist es auch das Grundelement jeder biblischen Lehre. So kann ich die wichtigste Lehre der Reformation wiedergeben, indem ich sage: Der Sünder findet Errettung und Gerechtigkeit vor Gott allein durch die Gnade, allein in Christus, durch den Glauben, ohne Werke. Wenn wir diese klare Aussage nur durch Verben wiedergeben müßten, könnten wir nicht denselben Grad an Genauigkeit und Klarheit erreichen. „Wir haben Anerkennung bei Gott gefunden“ – aber vielleicht können wir sie morgen wieder verlieren? Diese Formulierung gibt längst nicht dieselbe Klarheit und Gewißheit, die der Leser einer wortgetreuen Bibel erhält: Gott selbst hat Christus Jesus mir zur Gerechtigkeit gemacht!

Dieser Verlust an Gehalt wird auch sehr deutlich, wenn wir noch einmal zum WORT zurückkehren. Oft finden wir in den Propheten des AT die klassische Formulierung wie in Jona 1,1: „Und das Wort des HERRN erging an Jona“. „Das Wort des Herrn“ ist ein feststehender Begriff, der immer wiederkehrt und uns letztlich auch an den Namen des Sohnes Gottes erinnert, durch den Gott geredet hat (Joh 1,1; Offb 19,13). Was machen die modernen Übersetzer daraus? HFA formuliert: „Der Herr sprach zu Jona“; Die erste Fassung der „Guten Nachricht“ von 1982 formuliert es noch banaler: „Eines Tages sagte der Herr zu Jona“ (1997 wurde aufgrund der Kritiken die wörtliche Übersetzung eingesetzt). Solche Verfälschung verwischt das Besondere, Heilige der Offenbarung Gottes und macht ihre Wortgebundenheit unkenntlich.

## 3. ergänzende Zusätze zu den Begriffen:

Als massive Kritik die Macher der „Guten Nachricht“ zwang, viele der biblischen Grundbegriffe wieder in den Text aufzunehmen, obwohl dies eigentlich dem Grundkonzept der „kommunikativen“ Übersetzung widerspricht, da verlegten sie sich auf eine andere Taktik: sie klebten an die biblischen Begriffe noch irgend eine menschliche Hinzufügung an, eine Erläuterung, die gleichsam entschuldigend dem „schwierigen“, „unverständlichen“ Bibelwort mitgegeben wurde, damit es doch noch halbwegs „verstehbar“ würde. So liest man in der GN Sätze wie: „Nur auf den vertrauenden Glauben kommt es an“ (Röm 1,17) oder „Dieser Weg besteht im Glauben, das heißt im Vertrauen auf das, was Gott durch Jesus Christus getan hat“ (Röm 3,22; steht für die drei Worte „**durch den Glauben an Jesus Christus**“). Auch hier wird die Klarheit und heilige Präzision der biblischen Begriffe zerstört.

\*\*\*

Viele heutigen vom Zeitgeist geprägten Christen müssen wieder neu lernen, daß die Bibel ein heiliges, übernatürliches, wunderbares Offenbarungsbuch ist, in dem Gott bewußt auch Worte gesagt hat, die „**schwer zu verstehen**“ sind. Wir müssen in diesem wunderbaren Offenbarungsbuch forschen und darüber nachsinnen, und zwar unter Gebet und in dem Bewußtsein, daß uns viele Dinge erst allmählich aufgeschlossen werden, und auch nur durch die Wirkung des Heiligen Geistes, verbunden mit Demut und Fleiß. Deshalb ist es verderblich, die z.T. schwierigen Grundbegriffe der Bibel durch menschlich vorverdaute und umgedeutete leicht faßliche Ersatzwörter zu vertauschen.

**f) Die modernen Übersetzungen sind nicht mehr Gottes Wort in einer anderen Sprache, sondern bloßes, kraftloses Menschenwort**

Das ist ein sehr schwerwiegender Einwand gegen die modernen Übertragungen: Das kraftvolle, von Gottes Geist eingegebene, ewig unveränderliche Wort Gottes wird in ihnen vertauscht mit bloßen *Menschenworten*, die keinesfalls dieselbe geistliche Wirkung haben können wie Gottes Wort. Wir sehen den grundlegenden Unterschied zwischen Gottes Wort und eigenmächtigen Menschenworten sehr eindrucksvoll aufgezeigt in der Zurechtweisung des HERRN gegenüber den falschen Propheten Israels in Jeremia 23,16-36, die wir hier auszugsweise anführen wollen:

**So spricht der HERR der Heerscharen: Hört nicht auf die Worte der Propheten, die euch weissagen! Sie täuschen euch; die Offenbarung ihres eigenen Herzens verkünden sie und nicht [was] aus dem Mund des HERRN [kommt]. ... 18 Denn wer hat im Rat des HERRN gestanden und hat sein Wort gesehen und gehört? Wer hat auf mein Wort geachtet und gehört? ... 22 Hätten sie in meinem Rat gestanden, so würden sie meinem Volk meine Worte verkündigen und sie abbringen von ihrem bösen Weg ... 28 Der Prophet, der einen Traum hat, der erzähle den Traum; wer aber mein Wort hat, der verkündige mein Wort in Wahrheit! Was hat das Stroh mit dem Weizen gemeinsam? spricht der HERR. 29 Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, spricht der HERR, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmettert? 30 Darum siehe, ich komme über die Propheten, spricht der HERR, die meine Worte stehlen, einer von dem anderen; 31 siehe, ich komme über die Propheten, die ihre eigenen Zungen nehmen, um einen Gottesspruch zu sprechen! ... 36 ... denn jedem einzelnen wird sein eigenes Wort zur Last werden, denn ihr verdreht die Worte des lebendigen Gottes, des HERRN der Heerscharen, unseres Gottes!**

Bei den „kommunikativen“ Übersetzungen geschieht eine qualitative Veränderung von höchster Bedeutung. Sobald eine Übersetzung davon abgeht, den ursprünglichen Wortlaut der Worte Gottes so getreu wie möglich wiederzugeben, ist das Ergebnis nicht mehr eine Bibel, die den **unvergänglichen Samen, das lebendige Wort Gottes** (1Pt 1,23) enthält, sondern vergängliches Stroh, relative, kraft- und leblose Menschenworte, die zwar gelehrt und gut gemeint sein mögen wie die Predigten mancher liberaler Pfarrer – aber sie können kein neues Leben zeugen!

**ESRA-Schriftendienst**

Postfach 19 10, D-71209 Leonberg

© Rudolf Ebertshäuser 1. Auflage 2006

Das vollständige Vervielfältigen und Verteilen dieser Schrift ist ausdrücklich erlaubt  
Schriftzitate sind in der Regel der revidierten Schlachter-Bibel entnommen